

Christoph T. M. Krause (Hg.) – Die Rettung des jungen Werther

Eine Wertheriade nach Friedrich Nicolai

Über dieses Buch.

1775. Der Junge Hanns und der Mann Martin führen ein Streitgespräch über einen Wertheriadenroman. Auch in diesem Nachfolgeroman von Goethe, der nach dem Gespräch in Gänze vorgestellt wird, will Werther durch die eigene Hand sterben, weil er Lotte nicht für sich gewinnen kann. Alles ist hier so, wie in Goethes Original, nur dass Werther überlebt, weil sein bester Freund Albert dessen Selbsttötung zu verhindern weiß; Albert ist der, der gleichzeitig Lottes Verlobter und der Grund für deren Zurückweisung von Werther ist.

Albert sendet Werther zwar die gewünschten Pistolen, genau wie im Originalroman, füllt sie aber hier mit Hühnerblut, ohne eine echte Patrone. Werthers Selbsttötung scheitert, er „überlebt“ und in der Folge ihres Disputs über all dieses seine Leiden, wendet sich das Blatt und plötzlich werden aus platonischen Freunden und Widersachern Liebende, weil Albert unerwartet seine wahren Gefühle für Werther erkennt. Auch Werther verliebt sich in Albert.

Als sich Lotte, gegenüber den beiden, mit Affären rächen will, kommt es aus Mitleid zu einer Ménage-à-trois, indem Lotte zu den beiden auf ihr neu erstandenes Gut zieht. Dort hören aber die Ansprüche und Eskapaden Lottes nicht auf und die beiden werden dieser Situation einer „Dreier-WG“ überdrüssig. Lotte gerät durch den Pesttod ihres Kindes in eine schwere Depression und gelangt zu einer ähnlichen Entscheidung, ihr Leben beenden zu wollen. Sie stirbt auf Werthers und Alberts neuem, gemein-

samen Hof, nachdem Werther und Albert ihr altes Anwesen, wegen eines ihre Existenz bedrohenden, exzentrischen Nachbarn, aufgeben mussten.

Aufgrund eines fehlenden Erbes, waren Werther und Albert jeweils gezwungen, eine Anstellung anzutreten, lebten aber glücklich, bis an ihr Lebensende, in einer ruhigen und ausgeglichenen Zweierbeziehung zusammen, ganz, wie in einer Ehe, ohne dass diese große Liebe noch durch Ränkespiele einer Frau, wie Lotte, gestört werden konnte.

Nach dem Ende der Bucherzählung, kommen die Gesprächsdisputanten zu dem Schluss, dass diese Geschichte im wahren Leben tatsächlich so passieren könnte, sie sich aber niemals vorstellen könnten, in einer solchen Situation Selbstmord zu begehen. Die Lesenden ahnen bereits, dass Hanns und Martin selbst zwei Liebende sein könnten, die miteinander nach dem eigenen Weg zum Glück suchen.

Christoph T. M. Krause (Hg.)

Die Rettung des jungen Werther

Eine Wertheriade nach Friedrich Nicolai

© 2025 Christoph T. M. Krause
Umschlaggestaltung, Illustration: Christoph T. M. Krause.
Autor Christoph T. M. Krause, Heerstr. 394a, 13593 Berlin.
Verlag + Druck: tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5,
22926 Ahrensburg.

978-3-384-55235-8 (Paperback)

978-3-384-55236-5 (Hardcover)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung
des Verlages und des Autors unzulässig.

Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige
Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung
und öffentliche Zugänglichmachung.

Die Rechte zur Nutzung aller in diesem Buch dargestellten
Bilder und Illustrationen liegen dem Herausgeber vor.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Buch ist allen Opfern einer Selbsttötung gewidmet.

.

INHALT	9
Über dieses Buch	2
Widmung.	8
Vorwort.	11
Teil I. Einleitendes.	15
1. Die Rechtslage der Homosexualität in Deutschland. Chronologischer Überblick. Ein Wikipedia-Artikel (Auszug).	17
2. Die Geschichte der Homosexualität. Ein kurzer Abriss mit weiterführenden Links.	23
3. Begriffsgeschichte der Homosexualität. Ein Wikipedia-Artikel (Auszug).	31
Teil II. Das Buch.	47 - 91
Epilog.	93
Bildquellen.	95

Vorwort.

Das hier von zwei Männern, einem „Jüngling“ und einem „Mann“ vorgestellte Wertheriade-Buch von Friedrich Nicolai,

**„Freuden des jungen Werthers
Leiden und Freuden Werthers, des Mannes
Vorán und zuletzt ein Gespräch
Berlin, 1775“**

wird von den beiden in einer heftigen, emotionalen Diskussion kritisch besprochen und in Gánze nach dem Gespräch vorgestellt.

Wertheriaden sind Nachfolgeromane des weltbekannten Briefromans

„Die Leiden des jungen Werther“

von Johann Wolfgang von Goethe. Diese Nachfolgeprodukte wurden, seit der Veröffentlichung von Goethes Roman, in großer Zahl erzeugt und veröffentlicht, auch weil der Originalroman ein so grundlegendes, wichtiges Problem thematisiert:

**Den Hang zur Selbsttötung junger Menschen,
nach einer unerfüllten Liebe.**

Diese Thematisierung von Selbsttötung fand weltweit Beachtung und wird seither

„Werther-Effekt“

genannt.

Das Interessante in unserem vorliegenden Roman von 1775 ist, dass sich hier eine Variante ergibt, die das „Leiden“ Werthers in eine völlig unerwartete, andere Richtung befördert:

Werther überlebt seinen schrecklichen Selbsttötungsversuch, durch die Intervention seines Widersachers (und gleichzeitig besten Freundes), Albert, der der, auch von Werther hoch verehrten Lotte, bereits zur Hochzeit versprochen ist.

Aus der starken Konkurrenzsituation der beiden Freunde, wird unerwartet eine gegenseitige Liebe, als Werther erfährt, dass er von Albert vor der Dummheit seines Selbstmordes gerettet wurde. Werther erkennt, dass die Liebe zu Albert größer ist, als alles andere in seinem Leben, selbst als seine Begierde für Lotte.

Der Roman wurde nicht nur in einer altdeutschen Schrift verfasst, sondern hat auch einen, auf den ersten Blick, ebensolchen sprachlichen Duktus, der heute danach verlangt, modernisiert und teilweise „übersetzt“ zu werden. Insbesondere enthält er viele französische Wendungen und Worte, die heute niemand mehr, auf Anhieb, versteht und ebenso eine Übertragung benötigen.

Es wurde versucht, die Sprach- bzw. Schriftform nur bedingt und mit Vorsicht und Respekt für den ursprünglichen Autor Nicolai zu verändern, die Anglei-

chung an unsere heutige Sprache diene hauptsächlich erst einmal nur dem Verständnis, das der Lesende bei der Lektüre benötigt, ohne dauernd in Wörterbüchern suchen zu müssen. Es entsteht dabei das Phänomen, dass, durch diese Angleichung, der Roman plötzlich äußerst modern und aus dem fernen 1775 ins Heute hinein wirkt und damit höchste Aktualität erlangt bzw. behält.

Der Herausgeber hat inhaltlich noch eine weitere, thematische Variante hinzugefügt, nämlich die, dass eine neue völlig unerwartete und „neuartige“ Liebe in einem neuen, gemeinsamen Leben entsteht, allerdings nicht zwischen Lotte und Werther, sondern zwischen **Werther** und **Albert**.

Lotte erhält eine neue Rolle, sie wird aus der vergötterten, unschuldigen Frau, die von zwei Freunden heiß begehrt wurde, so, wie sie bei Goethe vorgestellt worden war, zu einer tragischen Figur, weil sich die ursprüngliche Vergötterung durch die beiden Freunde, in ihr eigenes Gegenteil verkehrt: Lotte wird zum Störfaktor und selbst zum Selbsttötungsopfer und stirbt einen Tod, der ursprünglich, und im Original von Goethe, dem Werther zuge-dacht gewesen war.

Kommen Sie mit in eine alte und doch moderne Gesellschaftsszenerie und spüren Sie selbst, wie aktuell und doch auch beklemmend das Thema ist.

Teil I

Einleitendes

Teil I.01.

Die Rechtslage der Homosexualität in Deutschland. Chronologischer Überblick. Ein Wikipedia-Artikel (Auszug)

Datum	Ereignis
[...] „	
1532	Constitutio Criminalis Carolina (§ 116; Beginn der zivilen Strafbarkeit)
05.02.1794	Verkündung des Allgemeinen Landrechts für die preußischen Staaten (§§ 1069–1072)
01.06.1794	Inkrafttreten des Allgemeines Landrechts für die preußischen Staaten (§§ 1069–1072, subsidiär)
1791, 1810	Homosexualität wird durch den Code Pénal in Frankreich und danach in einigen beeinflussten Gebieten straffrei
1813	Homosexualität wird in Bayern straffrei
14. 04.1851	Verkündung des Preußischen Strafgesetzbuchs (PStGB, § 143)
01.07.1851	Inkrafttreten des Preußischen Strafgesetzbuchs (PStGB, § 143)
31.05.1870	Verkündung des Strafgesetzbuchs für den Norddeutschen Bund (§ 152)
01.01.1871	Inkrafttreten des Strafgesetzbuchs für den Norddeutschen Bund (§ 152)
15.05.1871	Verkündung des Reichsstrafgesetzbuchs (RStGB, § 175)
01.01.1872	Inkrafttreten des Reichststrafgesetzbuches (RStGB, § 175) in allen Reichsteilen

28.06.1935	Beschluss der Verschärfung des § 175 sowie der neuen § 175a und § 175b durch die Nationalsozialisten
01.09.1935	Inkrafttreten der Verschärfung durch die Nationalsozialisten
DDR	
1945	bis 1949 uneinheitliche Entwicklung in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ)
1945	SBZ Thüringen: Abmilderung etwa auf den Entwurf von 1925
1948	SBZ Sachsen-Anhalt: Abmilderung auf die Version der Weimarer Republik
1949	Fassung für die gesamte DDR, § 175 enthält wieder Sodomie, § 175b ist aufgehoben
1950	Kammergericht Berlin für die ganze DDR: Fassung von 1872 ist gültig, aber mit § 175a von 1935
1954	Kammergericht Berlin für die ganze DDR: Für § 175a sind keine beischlafähnlichen Handlungen notwendig
1957	Strafrechtsänderungsgesetz erlaubt Nachsicht, wenn es keine Gefahr für die sozialistische Gesellschaft darstellt
1957	Kammergericht Berlin für die ganze DDR: Bei gewöhnlichem § 175 Einstellung wegen Geringfügigkeit
12.01.1968	Beschluss des Strafgesetzbuchs der DDR (StGB-DDR, § 151): Nur noch Erwachsene mit Jugendlichen (jetzt bis 18) strafbar, sowohl bei Schwulen und Lesben

01.07.1968	Inkrafttreten des Strafgesetzbuchs der DDR (StGB-DDR, § 151)
11.08.1987	Oberstes Gericht der DDR hebt Urteil wegen § 151 auf
1988	Beschluss des Strafrechtsänderungsgesetzes: § 151 wird gestrichen, einheitliches Schutzalter (§ 148: 14 Jahre, bei Missbrauch durch Gewährung von Geschenken etc. § 149: 16 Jahre)
01.07.1989	Inkrafttreten des Strafrechtsänderungsgesetzes
Bundesrepublik Deutschland bis zur Wiedervereinigung	
1949	§ 175 und § 175a in der Fassung von 1935 offiziell übernommen
1955	Einreichung einer Verfassungsbeschwerde gegen § 175 und § 175a
10.05.1957	Bundesverfassungsgericht weist die Beschwerde zurück, Fassung von 1935 ist kein nationalsozialistisch geprägtes Recht
25.06.1969	Verkündung des 1. StrRG: Nur mehr strafbar, wenn mind. einer über 18 und einer unter 21 Jahre, Prostitution und verschiedenen Autoritätsverhältnissen
01.09.1969	Inkrafttreten des 1. StrRG
28.11.1973	Inkrafttreten der Reform des Sexualstrafrechts: Unzucht → Sexuelle Handlungen, nur noch Erwachsene mit Jugendlichen (jetzt bis 18) strafbar

Deutschland seit der Wiedervereinigung 1990	
10.03.1994	Verabschiedung des <u>29. Strafrechtsänderungsgesetzes</u> (29. StrÄndG) im Deutschen Bundestag (...) Aufhebung des § 175, Rechtsangleich Bundesrepublik/DDR
31.05.1994	Ausfertigung des 29. StrÄndG
10.06.1994	Verkündung des 29. StrÄndG im <u>Bundesgesetzblatt</u> (BGBl. 1994 I S. 1168)
11.06.1994	<u>Inkrafttreten</u> des 29. StrÄndG
17.05.2002	Verabschiedung des Gesetzes zur Änderung des <u>Gesetzes zur Aufhebung nationalsozialistischer Unrechtsurteile in der Strafrechtspflege</u> (NS-AufhGÄndG) im Deutschen Bundestag: (...) Symbolische Rehabilitierung der Verurteilten zwischen 1935 und 1945
23.07.2002	Ausfertigung des NS-AufhGÄndG
26.07.2002	Verkündung des NS-AufhGÄndG; (...) Inkrafttreten am folgenden Tag
23.03.2017	Zusicherung einer Entschädigung für noch lebende Verurteilte nach § 175 durch das Bundeskabinett (...)
22.07.2017	Inkrafttreten des <u>Gesetzes zur strafrechtlichen Rehabilitierung der nach dem 8. Mai 1945 wegen einvernehmlicher homosexueller Handlungen verurteilten Personen</u> , Aufhebung von Strafurteilen und Entschädigungen auf Antrag (...)

23.07.2021	Inkrafttreten des <u>Gesetzes zur Rehabilitierung der wegen einvernehmlicher homosexueller Handlungen, wegen ihrer homosexuellen Orientierung oder wegen ihrer geschlechtlichen Identität dienstrechtlich benachteiligten Soldatinnen und Soldaten</u> , Aufhebung von wehrdienstgerichtlichen Urteilen und pauschalisierte Entschädigung auf Antrag (...)
	[...]
Quelle:	
Bibliografische Angaben f. „§ 175 Strafgesetzbuch (Deutschland)“	
Seitentitel:	§ 175 Strafgesetzbuch (Deutschland)
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	13. November 2024, 16:11 UTC
Versions-ID der Seite:	250311150
Permalink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=%C2%A7_175_Strafgesetzbuch_(Deutschland)&oldid=250311150
Datum des Abrufs:	07. Dezember 2024, 17:14 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammer ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.

Teil I.02

1. Die Geschichte der Homosexualität. Ein kurzer Abriss.

Jahrhunderte lang waren Homosexuelle bzw. queere Menschen allgemein, in der (deutschen) Geschichte Opfer von Diskriminierung und litten sogar unter staatlicher Todesgefahr, zuletzt in Deutschland unter dem Naziregime (1933-1945).

1. Antike.

In der Antike, in Griechenland oder Rom, sah die Situation zunächst noch anders aus. Auf bestimmte Weisen waren Homosexuelle bzw. deren Verhältnisse zu- und miteinander, von den unterschiedlichsten, gesellschaftlichen Anhängigkeiten oder machtgesteuerten Verhältnissen bestimmt, abhängig davon, wie genau die sexuellen Verhaltenspräferenzen (z.B. „aktiv“ oder „passiv“) „konzipiert“ waren.

Unter „aktiv“ verstand man die körperliche Penetration des Geschlechtsteils eines Mannes in dasjenige des Partners oder der Partnerin, während „passiv“ bedeutete, dass der Partner oder die Partnerin auf der „anderen Seite“ dementsprechend körperlich „empfangend“ handelte.

Führte ein Familienvorstand eine Beziehung mit einem „Lustknaben“, so war dieses Verhältnis respek-

tiert, wenn der Jüngere (meist der Knabe) eine sexuell passive Rolle einnahm und zusätzlich Sklave war. Tat dies aber der Ältere (der Patriarch der Familie), wurde dies als unmännlich angesehen. Homosexualität war also gesellschaftlich durchaus üblich und akzeptiert, aber unterlag bestimmten kruden Ausgestaltungsvorgaben, die nichts mit Gleichberechtigung oder gesellschaftlicher Anerkennung per se zu tun hatten.

Da dieser Bereich in der Antike sehr komplex ist, kann er hier nicht in extenso dargelegt werden. Für interessierte Leser:innen führen die folgenden Internetlinks zu den entsprechenden weiteren Informationsquellen:

a) Homosexualität im Römischen Reich:

https://de.wikipedia.org/wiki/Homosexualität_im_Römischen_Reich

b) Homosexualität in antiken Griechenland:

https://de.wikipedia.org/wiki/Homosexualität_im_antiken_Griechenland

2. Das Christentum.

Als später durch die Bildung der neuen Weltreligion „Christentum“, deren Kirchen (zunächst katholisch und später, durch und nach Luther, auch evangelisch) die politische Macht in der Welt und damit auch die bestimmende, sexualmoralische Oberho-

heit übernahmen, wurden Homosexuelle Opfer dieser Doktrin, im Speziellen, weil sie die kirchlichen Fortpflanzungspostulate und erbolgetechnischen Einbindungen der Herrschenden zu stören schienen. Alle sexuell „abnormen“ Nebenschauplätze galten als Teufelswerk und wurden, ähnlich wie oft die Jüdinnen und Juden als sogenannte „Jesumörder“, als Gefahr und Sittenverfallverursacher eingestuft.

Homosexualität im Christentum:

https://de.wikipedia.org/wiki/Homosexualität_und_Christentum

3. Der Nationalsozialismus.

Den negativen Höhepunkt bildete der deutsche Nationalsozialismus, der Homosexuelle, vorwiegend männliche (lesbische Menschen blieben weitestgehend vom Holocaust verschont, weil die Sexualität der Frauen grundsätzlich nicht als bedrohlich angesehen wurde) und andere Formen sexueller Identitäten, wie Transgender, systematisch in Konzentrationslagern vernichtet wurden.

Homosexualität im Nationalsozialismus:

https://de.wikipedia.org/wiki/Homosexualität_in_der_Zeit_des_Nationalsozialismus

4. Das 21. Jahrhundert.

Es dauerte dann viele Jahrzehnte bzw. Jahrhunderte, bevor sich die gesellschaftliche Einstellung und daraus folgend, die Gesetzeslage, zu Gunsten der Betroffenen zu ändern begann. Wir sprechen hier immer von europäischen Verhältnissen, in anderen Regionen der Welt, wie z.B. in muslimischen Ländern, sieht die Sache noch ganz anders aus, diese bleibt, bei unserer hiesigen Betrachtung, in diesem Kapitel außen vor.

Wenn heute auch die rechtliche Lage queerer Menschen immer besser wird und in die richtige Richtung strebt, sieht es im Bereich der Ansicht und Verhaltensweise der Bevölkerung oft recht unterschiedlich aus. Die Überfälle und Angriffe, vor allem politisch rechter Gruppierungen, steigen wieder eklatant an und es ist, ähnlich wie bei der jüdischen Bevölkerung, oft in machen Regionen eine potentielle Gefahr, unbefangen und ohne Angst, über Straßen bestimmter Regionen zu gehen.

Homosexualität heute:

[https:// de.wikipedia.org/wiki/Homosexualität](https://de.wikipedia.org/wiki/Homosexualität)

Halten wir also fest, das Leben von queeren Menschen war über Jahrhunderte schwierig und sogar gefährlich, oft lebensgefährlich und nur in einem kleinen Teil der Welt (im sogenannten freiheitlich-demokratischen Westen) hat sich, im Laufe unserer gegenwärtigen Jahrhunderts (und wenige Jahre des

20. Jahrhunderts davor) einiges verbessert und weiterentwickelt. Trotzdem haben sich viele Schwierigkeiten und Bedrohungen im Alltag immer noch erhalten und bedürfen weiterhin einer aktiven Widerstandsbestrebung, vor allem in den Regionen der Welt, in denen immer noch, in dieser Beziehung, archaische Verhältnisse herrschen.

2. Die Geschichte der Homosexualität. Eine Zusammenstellung einer KI:

Quelle:

Openai **ChatGPT** 2024 / Modell X = GPT-4 (chatgpt.de),

Antwort an Autor auf die Anfrage:

„Erstelle einen gesamten Abriss der schwulen Geschichte in Deutschland, von 1896 an.“

“

Persönliche Kommunikation, 22.12.2024.

Antwort:

”

Die Geschichte der LGBTQ+-Gemeinschaft in Deutschland ist reich und komplex, geprägt von Fortschritten, Rückschlägen und einem ständigen Streben nach Gleichberechtigung.

Hier ist ein Überblick über einige wichtige Ereignisse und Entwicklungen seit 1896:

1896-1907: Erste Bewegungen

1896 wurde die erste schwule Zeitschrift der Welt, "Der Eigene", von Adolf Brand veröffentlicht.

1897 gründete Magnus Hirschfeld das „Wissenschaftlich-humanitäre Komitee (WhK)“, die erste Organisation der Welt, die sich für die Rechte von Homosexuellen einsetzte.

Weimarer Republik (1918-1933): Aufbruch und Repression

In den **1920er** Jahren erlebte Berlin eine Blütezeit der schwulen Subkultur mit zahlreichen Bars und Clubs. Trotz dieser Freiheiten, blieb §175 des Strafgesetzbuches bestehen, der homosexuelle Handlungen zwischen Männern kriminalisierte.

NS-Zeit (1933-1945): Verfolgung

Die Nationalsozialisten verschärften §175 und verfolgten Homosexuelle rigoros. Tausende wurden in Konzentrationslager deportiert, wo sie den rosa Winkel tragen mussten.

Nachkriegszeit und BRD/DDR (1945-1989): Fortdauernde Diskriminierung

In Westdeutschland wurde §175 beibehalten und sogar verschärft; viele Urteile aus der NS-Zeit blieben bestehen.

In der DDR wurde §175 **1968** reformiert, aber Diskriminierung blieb bestehen.

Liberalisierung ab den 1970er Jahren:

Die Schwulenbewegung erstarkte in den 1970er Jahren mit Demonstrationen und der Gründung zahlreicher Organisationen.

1969 wurde Homosexualität in Westdeutschland teilweise entkriminalisiert; weitere Reformen folgten in den 1970er Jahren.

1990er Jahre: Anerkennung und Gleichstellung

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands wurde §175 schließlich **1994** vollständig abgeschafft.

Die ersten CSD-Paraden fanden statt, um für Gleichberechtigung zu demonstrieren.

21. Jahrhundert: Fortschritte bei Rechten

2001 führte Deutschland eingetragene Lebenspartnerschaften für gleichgeschlechtliche Paare ein.

Im Jahr **2017** wurde die Ehe für alle eingeführt, was gleichgeschlechtlichen Paaren das Recht auf Eheschließung gab.

Aktuelle Entwicklungen:

Deutschland hat weiterhin Schritte unternommen, um Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung zu bekämpfen. Es gibt jedoch immer noch Herausforderungen im Bereich gesellschaftlicher Akzeptanz und rechtlicher Gleichstellung.

Diese Übersicht zeigt die wechselvolle Geschichte der LGBTQ+-Rechte in Deutschland, die von Zeiten großer Unterdrückung bis hin zu bedeutenden Fortschritten reicht.

Teil I.03

Begriffsgeschichte der Homosexualität. Ein Wikipedia-Artikel (Auszug)

”

Bezeichnungen für Homosexualität

[...]

Die **Bezeichnungen für Homosexualität** oder **Bezeichnungen für überwiegende oder teilweise gleichgeschlechtliche Zuneigung** an sich und vor allem die verschiedenen Personenbegriffe *[sic!]* sind aus verschiedenen Gründen entstanden, beruhen oft auf einem Konzept und unterschiedlichen Zuschreibungen. Von ‚Homosexualitäten‘ oder auch Bisexualitäten in der Mehrzahl *[sic!]* spricht man laut Haeberle immer dann, wenn man anerkennt, dass es verschiedene soziale Konzepte in verschiedenen Kulturen für gleichgeschlechtlich Empfindende gab und gibt und diese sich im Laufe der Geschichte verändern. (...)

Umgangssprachliche abwertende und derbe Bezeichnungen begleiteten Homosexuelle, seitdem die Kultur durch Heterosexualität geprägt ist: etwa Bezeichnungen

wie Arschficker oder Schwanzlutscher. (...)

[...]

Deutungshoheit moderner Begriffe

Die Erschaffung der Begriffe Urning, Homosexueller oder die Verwendung des Begriffs drittes Geschlecht war eine Reaktion auf konkrete [sic!] soziale Unterdrückung und erfolgte durch die Initiativen gegen die gesetzlichen Verbote [sic!] direkt im juristischen Kontext. Homosexueller setzte sich dann [sic!] trotz semantischer Probleme [sic!] durch und wurde [sic!] vor allem im medizinisch/ wissenschaftlichen Kontext [sic!] verwendet und verbreitet, der auch einige Verfahren zur ‚Therapie‘ bereitstellte und manchmal auch unter Druck oder sogar Zwang umsetzte.

Um begrifflich diesem kühlen Umfeld zu entfliehen und auch als Provokation [sic!] wurde die Verwendung der ehemals rein umgangssprachlichen Begriffe schwul und lesbisch [sic!] als Selbstbezeichnung forciert.

Man fühlt sich heute aber ebenso durch die Ausdrücke [sic!] homosexuell oder gleichgeschlechtlich angesprochen und diese werden auch verwendet, wenn beide Geschlechter gemeint sind und man kein Kofferwort verwenden will.

Der Sexologe John Gagnon erklärt und fordert folgendes [sic!]:

‚Erforderlich ist die dauernde Anerkennung der Tatsache, daß [sic!] Sprachgebrauch und Deutung [sic!] im wahrsten Sinne [sic!] Akte der sozialen Kontrolle sind, daß [sic!] ‚Homosexueller‘ und ‚Homosexualität‘ Etiketten darstellen, die einigen Personen und

ihrem Verhalten von anderen Personen aufgezwungen worden sind, und daß [sic!] diese Etikettierung das Recht der letzteren [sic!] begründete, den ersteren [sic!] die Entstehung, Bedeutung und den moralischen Wert ihres Verhaltens zu erklären.'

– JOHN GAGNON: *Gender Preference in Erotic Relations: The Kinsey Scale and Sexual Scripts*, 1990, zitiert nach Haeberle (...)

Begriffe im Laufe der Geschichte

Bis Anfang des 19. Jahrhunderts

Anfang des 19. Jahrhunderts gab es nur meist sehr abwertende Ausdrücke für gleichgeschlechtlichen Sex und gleichgeschlechtliche Anziehung. Die meisten waren umgangssprachlich, ein paar wurden auch in der Wissenschaft verwendet, in der Belletristik kam es selten vor und wurde meist umschrieben.

Viele Begriffe enthielten recht direkte Anspielungen auf die vermutete [sic!] sündige sexuelle ‚Haupt‘-Praktik. Manchmal wurden sie nur in Latein oder Griechisch geschrieben, um nicht Ungebildete oder Kinder zu verderben. So sind etwa im Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm Bedeutungserklärungen für *schwul* und *schwuler* [sic!] in Griechisch geschrieben:

schwul παιδεραστειν (paiderastein):

schwuler ο παιδεραστης (ho paiderastes) (...)

In früheren Zeiten hingen die erlaubten Themen und die Art, auf die sie behandelt werden konnten, auf-

grund der Zensur davon ab, für welchen Personenkreis ein Buch geschrieben wurde.

Die Bezeichnung Sodomie, mit der Ableitung Sodomit (Plural, und auch ugs. Singular, Sodomiter), war bis in die Neuzeit hinein weit verbreitet. Über die Jahrhunderte machte dieser Begriff einen Bedeutungswandel durch. Der vormoderne Fokus des Begriffs war [sic!] im weitesten Sinn [sic!] dabei auf als jede von der vaginalen Penetration durch einen Mann abweichend postulierte Sexualpraktik gerichtet, dies konnte neben gleichgeschlechtlichem Verkehr gleichermaßen Onanie, Zoophilie, Masturbation, Verkehr zwischen den Schenkeln [sic!] sowie Anal- und Oralverkehr betreffen.

Um 850 [sic!] wurde der Begriff im Pseudoisidor von Benedictus Levita (Autor der dortigen Capitularia Benedictii Levitae, von Levita gefälschte karolingische Kapitularien) auf jegliche Sexualhandlungen ausgeweitet, die nicht der Kinderzeugung dienten (inklusive etwa Analverkehr, der Reiterstellung und der Selbstbefriedigung) und damit für widernatürlich erklärt wurden, ein später von Thomas von Aquin in der Summa theologica wiederholtes und bekräftigtes Argument.

Im Hochmittelalter schließlich galt Sodomie durch die häufige gemeinsame Verwendung unter anderem in Anklageschriften quasi synonym zu Ketzerei, oft auch zu Teufelsanbetung und Hexerei. Aufgrund des Arguments der angenommenen Widernatürlichkeit [sic!] wurde ab der frühen Neuzeit die Sodomie auch als *Sünde wider die Natur* bzw. *Unkeuschheit* *wider die Natur* eingedeutscht. (→§ 175)

Erst ab etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts [sic!] änderte sich [sic!] allein im Deutschen [sic!] die Bedeutung zur ausschließlichen Bezeichnung für Sexualhandlungen von Menschen mit Tieren. Im Diskurs innerhalb der römisch-katholischen Kirche [sic!] begann dieser Bedeutungswandel nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die Päderastie erlebte eine ähnliche Bedeutungsänderung. Als der Begriff in der Neuzeit wieder aufkam, bezeichnete er [sic!] entgegen der ursprünglichen Bedeutung bei den alten Griechen [sic!] vor allem Analverkehr, auch heterosexuellen.

Parallel dazu existierte die neuzeitliche Eindeutigung Knabenschänder, die eindeutiger männlich-gleichgeschlechtlich konnotiert war, aber offenbar nicht notwendigerweise mit einer bestimmten Alterspräferenz in Verbindung gebracht wurde. Insbesondere wurde auch die lateinische Übersetzung *pedicatio* der (medizinische) Fachbegriff für Analverkehr. Noch in den 1930ern [sic!] schrieb die Polizei manchmal Päderastie als Verhaftungsgrund auf die Karteikarte eines Mannes, der sich gleichgeschlechtlich betätigt hatte.

Für die Frauen gab es die Tribadie oder *tribadische Liebe*, aber auch die sapphische oder *lesbische Liebe*. Diese Bezeichnungen waren nicht ganz so negativ, unter Männern oft eher erotisch besetzt. Dafür spricht auch der recht häufige Zusatz ‚Liebe‘.

Gleichgeschlechtliches Sexualverhalten wurde auch als (*unsprechliche*) [sic!] *stumme Sünde* (...) bezeichnet. (...) Für beide Geschlechter gab es die so-

domitische Sünde [sic!] sowie die Unzucht wider die Natur.

Aufkommen der „Bewegung“

Mit Heinrich Hössli (1784–1864) [sic!] begannen die Bemühungen für eine Akzeptanz der gleichgeschlechtlich Liebenden. Hössli veröffentlichte sein erstes Buch im Jahr 1821 [sic!] unter dem Titel *Die Männerliebe ...*, welche prinzipiell Mann und Frau haben können, mit dem Zusatz ... *der Griechen*.

Weil ihm die bisher verwendeten Begriffe zu negativ erschienen, führte Karl Heinrich Ulrichs (1825–1895) 1864 die für Gleichgeschlechtliche geltenden Begriffe Uranismus, Urning und Urninde und die für Verschiedengeschlechtliche geltenden Begriffe Dioning, Dioninge ein.

Um dieselbe Zeit [sic!] nahmen sich die aufkommende moderne Medizin und die Nervenärzte [sic!] immer mehr der menschlichen Nonkonformitäten an. Karl Maria Kertbeny prägte 1868 das Begriffstripel *Monosexual*, *Homosexual* und *Heterosexual*.

Richard von Krafft-Ebing sorgte ab 1886 mit seiner Psychopathia sexualis für eine große Verbreitung des Wortes ‚Homosexualität‘, obwohl er meist von ‚conträren Sexualempfindungen‘, ‚conträr-sexuellem Verkehr‘ und ‚Urning‘ schreibt.

Im Jahr 1870 [sic!] führte Carl Friedrich Otto Westphal die Begriffe *conträre Sexualempfindung* und *Conträrsexueller* ein. Daraus wurde [sic!] auf dem Umweg über Italienisch, Französisch und Rückübersetzung ins Deutsche [sic!] die *sexuelle Inversion* und der *Invertierte*. Auch der Begriff *Ge-*

schlechtswahnsinn von dem Rechtsmediziner Johann Ludwig Casper [sic!] war ein Versuch, ‚erst einmal neutrale Bezeichnungen zu finden‘.

Otto von Bismarck erschaffte dem griechisch-antiken Begriff Kinäde [sic!] für eine homosexuell agierende Person [sic!] wieder eine politische Aktualität.

In den folgenden Jahren waren die Begriffe Ulrichs', Kertbenys und Westphals etwa gleich weit verbreitet. 1914 merkte Magnus Hirschfeld an, dass sich der Begriff *Homosexualität* weitgehend durchgesetzt hat. Er merkte aber auch zwei [sic!] bis heute bestehende und bemerkbare große Nachteile des Begriffs an. Die meistverwendeten Bedeutungen des Wortes *homo* [sic!] in Bezug auf den Menschen [sic!] sind die lateinischen ‚Mann‘ oder ‚Mensch‘ und nicht das griechische *homós* (‚gleich‘).

Und der zweite Teil des Wortes stammt aus dem Lateinischen. Dadurch wird ‚homo‘ sehr oft mit Mann gleichgesetzt, Homosexualität somit mit männlicher Homosexualität und es kommt meist bei heterosexuellen Menschen zu skurrilen Formulierungen wie ‚Homosexuelle und Lesben‘.

Noch verhängnisvoller fand Hirschfeld den Umstand, dass unter dem Eindruck der Endung ‚sexuell‘ [sic!] das Wort vielfach nicht im Sinne gleichgeschlechtlicher Artung oder Orientierung erfasst und gebraucht wird, sondern im Sinne einer sexuellen Handlung.

Die Bezeichnungen gleichgeschlechtlich / Gleichgeschlechtlichkeit / Gleichgeschlechtlicher tauchen erstmals in den Anfangszeiten der Sexualwissen-

schaft [sic!] um 1900 auf. Häufiger erscheinen sie ab 1910, nachdem der Eindruck entstanden war, den vielen ‚Fremdwörtern für Gleichgeschlechtlichkeit‘ (...) hilflos ausgeliefert zu sein. Es besteht deshalb die Möglichkeit, dass die hybriden Wörter Kertbenys rückübersetzt wurden, um sich der fachsprachlichen, medizinischen Färbung zu entledigen.

In den Jahrbüchern um die Jahrhundertwende [sic!] kam auch ‚(die) Gleichgeschlechtlich-veranlagten‘ vor. (...) Auch in Alfred Döblins Roman Berlin Alexanderplatz aus dem Jahr 1926 [sic!] ist von den *Gleichgeschlechtlichen* die Rede.

Nachkriegszeit

Von etwa 1900 bis in die 1960er gab es auch in der „Bewegung“ immer wieder Versuche, passende und positive Begriffe zu finden, von denen manche einen größeren Bekanntheitsgrad erreichten.

Bleibtreu-Ehrenberg weist 1981 darauf hin, dass selbst der Gutwillige keinen wertneutraleren Begriff für *Homosexualität* kennt, dieser aber das homosexuelle Individuum stark auf einen Teilaspekt, die Sexualität, reduziert und dadurch einengt. Selbst innerhalb der Lesben- und Schwulenbewegung [sic!] kam es zu Diskussionen, Konfrontationen und dadurch Arbeitsbehinderungen, weil es keinen wertneutralen Begriff gab. (...)

In der sechsbändigen Auflage des Großen Duden (1976–1981) [sic!] fügt die Redaktion die Bemerkung ‚bes. von Mann zu Mann‘ hinzu. In der achtbändigen Ausgabe (1993–1995) [sic!] fehlt dieser Hinweis. Ernst Bornemann weist 1990 auf öffent-

liche Umfragen hin, wo [sic!] die Mehrzahl der Deutschen glaubt, dass Homosexualität ‚Geschlechtsverkehr unter Männern‘ bedeutet. (...)

Im selben Jahr weist das Wörterbuch *Richtige Wortwahl* auf zwei verschiedene Verwendungen hin: ‚H. wird in der (mediz.) Fachsprache auf Männer und Frauen bezogen, in der Alltagssprache dagegen nur auf Männer.‘ (...) Besonders trifft dies auf das Substantiv „Homosexueller“ zu.

In einem 1946 erschienenen Artikel über die Frage, wie man sich denn nun benennen solle, hielt Kurt Hiller auch die Bezeichnung *Gleichgeschlechtlicher* für möglich, gab aber zu bedenken, dass er es für nicht schön hält. Und sprachlogisch stimmte es für ihn nicht ganz, da die Hingezogenheit keinen Ausdruck findet. Auch *Gleichgeschlechtlichkeit* klang für ihn ‚schlecht und unklar‘. (...) Trotz der Kritik Hillers ist das Wort *Gleichgeschlechtlichkeit* in einigen, auch aktuellen, Wörterbüchern belegt. Die Bezeichnung *Gleichgeschlechtliche* wird zwar selten, aber doch gelegentlich verwendet.

In den bildungssprachlichen Bereich [sic!] fand auch der Begriff [sic!] sowohl der *Homophilie* [sic!] wie [sic!] auch der Androphilie Eingang, mehr noch sein negativ-ablehnendes Pendant der Homophobie.

In Österreich [sic!] waren die Aktivisten der „Bewegung“ durch die 4 Paragraphen [sic!] seit 1971 [sic!] dauernd mit dem Begriff *gleichgeschlechtlich* konfrontiert und er wurde auch in anderem Kontext aktiv genutzt. Heute ist es im gesamten deutschen Sprachraum weit verbreitet und wird vor allem als Adjektiv für die nähere Bestimmung von Akt, An-

ziehung, Beziehung, Erfahrungen, Ehe, Heirat, Liebe, Objekt, Orientierte, orientierte Menschen, empfindende Menschen, Orientierung, Paar, Partner, Person, Sexualität und weiteres [sic!] verwendet.

Für die vielen unterschiedlichen Lebenskonzepte der heterogenen Gruppe der Homosexuellen, der Bisexuellen, aber auch der geneigten Heterosexuellen [sic!] wird gerne der Begriff *gleichgeschlechtliche Lebensweisen* verwendet. Gerne auch bei Funktionen („Beauftragter für ...“), Dienststellen, Beratungsangeboten und vielem mehr. Gerne wird es auch in der historischen Geschichte und Soziologie verwendet, da es das Konzept des heutigen Homosexuellen erst seit Ulrichs gibt, auch wenn es davor schon vereinzelt ähnliche Identitäten gab.

In der Schweiz findet der Begriff der frauenliebenden Frau [sic!] in diesem Zusammenhang [sic!] immer mehr Verwendung. So auch im Subtitel des 2015 erschienenen Buches der Journalistin und Historikerin **Corinne Ruffli** ^[1] (* 1979) über frauenliebende Frauen über 70. (...)

Aus dem angelsächsischen Bereich stammen Bezeichnungen wie Gay der Euphemismus für einen schwulen Mann ein „Freund von Dorothy“ (FOD) sein, ...

[[sic!], Dieser Satz muss heißen: „Aus dem angelsächsischen Bereich stammen Bezeichnungen, wie „Gay“, der ein Euphemismus für einen schwulen

[¹ Dieser Name ist bei Wikipedia rot markiert, was bedeutet, dass der Artikel hierzu noch nicht verfasst wurde.]

Mann in: „Ein Freund von Dorothy“ (FOD) ist, Hinzuf. d. Verf.]

... wahrscheinlich angelehnt an die der Figur **Dorothy Gale** ^[2] *[sic!]* aus der Zauberer von Oz-Reihe *[sic!]* oder an die Autorin Dorothy Parker.

Juristische Texte

Durch die Strafandrohung und die verhängten Strafen *[sic!]* hatten Gesetzestexte Einfluss auf die Homosexuellen und die Gesellschaft, *[sic!]* und nicht zuletzt auf die Wissenschaft. In deutschsprachigen Gesetzestexten stand immer das Geschlecht der Personen und die sexuelle Handlung im Vordergrund. Die sexuelle Orientierung, *Homosexualität*, war als reiner Zustand oder bloße Empfindung, im Unterschied zu konkreten *Handlungen*, nie von juristischem Belang und fand dort als Begriff nie Verwendung.

In einem Gesetzesentwurf der Bundesrepublik Deutschland *[sic!]* aus dem Jahr 1962 *[sic!]* war von ‚gleichgeschlechtlicher Unzucht‘ die Rede; Österreich setzte diese Formulierung 1971 in die Tat um. Auch waren von 1767 bis 1971 die österreichischen Verbote immer geschlechtsneutral gehalten, da es für Frauen und Männer gleichermaßen strafbar war. Danach waren *[sic!]* bis 1997 *[sic!]* zwei Paragraphen für Schwule und Lesben gültig. Die österreichischen Paragraphen von 1971 *[sic!]* wurden auch kurze Zeit später *[sic!]* fast gleichlautend *[sic!]* in Liechtenstein übernommen. Folgende Formulierungen wurden *[sic!]* im Laufe der Zeit *[sic!]* auf den

[² Wie unter Fußnote 1]

angegebenen neuzeitlichen Staatsgebieten verwendet:

	D = BRD = BA = CH = A =	Deutschland ab 1990 Bundesrepublik Deutschland bis 1989 Bayern Schweiz Österreich
Jahr	Land	Zitat
1507	D-BA	‚Straff der vnkeusch / so wider die natur geschicht. [...] man mit man / weyb mit weyb / vnkeusch treyben ...’
1532	D & A	‚Straff der vnkeusch / so wider die Natur beschicht. [...] mann mit mann / weib mit weib / unkeusch treiben ...’
1767	A	‚... Laster der Unkeuschheit wider die Natur, oder sodomitische Sünd [...] zwischen Personen einerley Geschlechts, als Mann mit Mann, Weib mit Weib ...’
1787	A	‚... mit seinem eigenen Geschlechte fleischlich zu vergehen ...’
1794	D	‚... widernatürliche Unzucht, welche zwischen Personen männlichen Geschlechts ...’
1803	A	‚... Unzucht wider die Natur ...’
1852	A	‚... Unzucht wider die Natur,

	D = BRD = BA = CH = A =	Deutschland ab 1990 Bundesrepublik Deutschland bis 1989 Bayern Schweiz Österreich
Jahr	Land	Zitat
		das ist [...] b) mit Personen desselben Geschlechts ...'
1871	D	‚... widernatürliche Unzucht, welche zwischen Personen männlichen Geschlechts ...‘
1935	D	‚Ein Mann, der mit einem anderen Mann Unzucht treibt ...‘
1949	DDR	‚Die widernatürliche Unzucht, welche zwischen Personen männlichen Geschlechts ...‘
1957	BRD	‚... die Behandlung des Problems der gleichgeschlechtlichen Unzucht ...‘ (BVerfGE 6, 389)
1962	BRD	‚gleichgeschlechtliche Unzucht‘ (Strafrechtsentwurf)
1968	DDR	‚Ein Erwachsener, der mit einem Jugendlichen gleichen Geschlechts sexuelle Handlungen ...‘
1969	BRD	‚... ein Mann [...], der mit einem anderen Mann [...] Unzucht treibt ...‘

	D = BRD = BA = CH = A =	Deutschland ab 1990 Bundesrepublik Deutschland bis 1989 Bayern Schweiz Österreich
Jahr	Land	Zitat
1971	A	‚Gleichgeschlechtliche Unzucht mit Jugendlichen. Eine Person männlichen Geschlechtes, [...] mit einer [...] Person gleichgeschlechtliche Unzucht treibt ...’ ‚Gewerbsmäßige gleichgeschlechtliche Unzucht. [...] gleichgeschlechtliche Unzucht mit einer Person männlichen Geschlechts ...’ ‚Werbung für Unzucht mit Personen des gleichen Geschlechtes ...’ ‚Verbindungen zur Begünstigung gleichgeschlechtlicher Unzucht ...’
1973	BRD	‚Ein Mann [...], der sexuelle Handlungen an einem Mann [...] vornimmt ...’
2001	D	‚Zwei Personen gleichen Geschlechts begründen eine Lebenspartnerschaft ...’

	D = BRD = BA = CH = A =	Deutschland ab 1990 Bundesrepublik Deutschland bis 1989 Bayern Schweiz Österreich
Jahr	Land	Zitat
2008	CH	,... der eingetragenen Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare. [...] Zwei Personen gleichen Geschlechts können ihre Partnerschaft eintragen lassen. ...'
2010	A	,... der eingetragenen Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare. [...] Eine eingetragene Partnerschaft können nur zwei Personen gleichen Geschlechts begründen ...“
[2017	D	,Am 28. Juli 2017 ist das ,Gesetz zur Einführung des Rechts auf Eheschließung für Personen gleichen Geschlechts“ im Bundesgesetzblatt verkündet worden. Nach seinem Artikel 3 Absatz 1 tritt es damit am 1. Oktober 2017 in Kraft...' Quelle: „Bundesministerium des Inneren“. Status: 25.12.2024, URL:
www.personenstandsrecht.de/SharedDocs/kurzmedlungen/Webs/PERS/DE/rundschreiben/2017/0717_2.html#:~:text=Am%2028.%20Juli%202017%20ist,1.%20Oktober%202017%20in%20Kraft.]		

Bibliografische Angaben f. „Bezeichnungen für Homosexualität.“	
Seitentitel:	Bezeichnungen für Homosexualität
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	06. Mai 2024, 16:56 UTC
Versions-ID der Seite:	244731223
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bezeichnungen_f%C3%BCr_Homosexualit%C3%A4t&oldid=244731223
Datum des Abrufs:	25. Dezember 2024, 10:05 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammer ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.

Teil II

Das Buch



Abb. 1

**Teil II.
Der Originaltitel.**

**Freuden des jungen
Werthers**

**Leiden und Freuden
Werthers, des Mannes**

Voran und zuletzt ein Gespräch

Berlin, 1775

Das Gespräch. Teil 1.

Die Disputanten:

Hanns. Ein Jüngling.

Martin. Ein Mann.

„Die Lebensreise des jungen Werthers ...“,

sagte Hanns,

*„ ... die dringt dir durch Mark und Bein; jede Ader
schwillt dir an und im Hirn funkelt es, dass du gleich
loslegen möchtest.“*

„Sicher, es ist so ein Buch ... „
sagte **Martin**,

„ ... wer es geschrieben hat, kann sich ruhig auf sein Haupt legen und braucht nicht mehr zu fürchten, dass, nach hundert Jahren, noch irgendein Idiot davon reden wird; es ist ein seltenes Buch, ihr Leser, neunundzwanzig Jahre später, hat kein Mensch davon weder gehört, noch es gesehen.“

Hanns war 21 und Martin bereits 42 Jahre.

Hanns fuhr fort:

„Was das für ein Junge war, der Werther, gut, edel und stark. Und wie sie ihn alle verkannt haben! Da kamen die Schmeißfliegen, setzten sich auf ihn, machten sich über alles, was er tat, lustig. Und auch Albert, sein Freund, verkannte ihn, konnte schnell eifersüchtig werden. Ach, was ist mit Albert los, ich möchte, um alles in der Welt, nicht selbst so sein!“

Martin:

„Du willst nicht Albert sein? Höre zu, Hanns, du würdest einen großen Sprung machen, wenn du Albert wärst. War Albert nicht der ehrlichste, unbescholtenste, nützlichste Mann, der Lotte aus ganzer Seele liebte? Sollte er irgendwann ganz ruhig zusehen, dass ein anderer bei seiner Angebeteten den unsterblich Verliebten spielte, ihr den Kopf verdrehte und sie zum Gespött der Leute machte. Was hat

denn Albert wohl getan, warum du nicht Albert sein möchtest?“

Hanns:

„Es ist ja ein Gräuel, hast du nicht gelesen, wie eifersüchtig er war, als er den armen Werther, in aller Unschuld, bei ihr fand?!“

Martin:

„So? Hast du noch niemanden hart angesprochen, wenn du einen hitzigen Kopf hattest? Hat Werther nicht auch einen Kopf? Und hatte er nicht auch Rachegedanken, dass er Albert am liebsten ermorden wollte und Lotte dazu? Darf Werther alles und Albert nichts?“

Das wollte Werther selbst nicht, Hanns! Werther mag dein Held sein, mein Held aber, ist der Autor.“

Hanns:

„Da sieht man es, du bist ein alter, kalter, weiser Kerl, der mit Werther und mit seinen Leiden nicht sympathisieren kann, du liebst den jungen, braven Jungen nicht, der voller Feuer und Leben ist und willst einen steifen, trockenen Alträucher loben, wie Albert einer ist.“

Martin:

„Also bin ich tatsächlich so kalt? Ich habe dir gesagt, dass ich den Autor bewundere und sollte man nicht auch Werthers Charakter bewundern, der das Meisterstück des Autors ist? Wer kann diesem feurigen, edlen Charakter Bewunderung und Liebe und eben auch seinem Schicksal seine Tränen versagen, zumal dann, wenn es so meisterhaft erzählt wird und so lebhaft dargestellt wird? Meinst du nicht, dass mein Blut, im innersten Herzen, nicht in Wallung geraten wäre, als ich las, wie er neben Albert ging, dabei

„Blumen am Wegesrand pflückte, sie sehr sorgfältig zu einem Strauss band, ihn dann in den vorüberfließenden Strom warf und ihm dann nachsah, wie er leise herunterwallte.“

Hanns:

„Wenn du denn den Werther liebst, siehst du denn nicht, wie gut es wäre, wir wären alle so, wie Werther? Wie wir uns unserer Kräfte bewusst würden und wie wir diese auch anwendeten, so weit es eben ginge und keiner von uns ließe sich dabei durch Gesetz und Wohlstand ummodelln und beeinflussen.“

Martin:

„Schau Hanns, wenn ich es recht sehe, hat der Autor die Leiden des jungen Werthers auch nicht für

dich und Deinesgleichen geschrieben, er kennt euch besser, euch junge Burschen (Hanns, du bist auch einer davon), die ihr gerade flügge geworden seid und anfangt, aus der höheren Schule in die Welt zu gucken. Euch Kerlen ist

- *nichts recht,*
- *alles wisst ihr besser,*
- *was der Welt nützt, wollt ihr nicht lernen, denn es wäre Brotwissenschaft^[3],*
- *einer bestehenden guten Ordnung wollt ihr euch nicht fügen, denn es bedeutet Einschränkung,*
- *was andere tun, mögt ihr nicht,*
- *ihr wollt Originale sein,*
- *ihr wollt alles anders haben,*
- *es war lange genug so gewesen,*
- *was kümmern euch Gesetze, Ordnungen, Staaten, Reiche, Könige und Fürsten?*
- *Prätorianische Garden wollt ihr haben*
- *und ein bisschen Faustrecht,*
- *und Keulen und Völkerwanderungen.*
- *Da wäre noch der Wunsch nach Selbstständigkeit beim Menschen.*
- *Es sollte alles kunterbunt durcheinander sein.*

Ja, Ja! Wäre es nicht ein besonderes Leben, wenn ihr denn so zusehen könntet, wie das alles passiert

[³ Dies ist eine Wissenschaft, die wenigstens Broterwerb ermöglicht, während „die andere“ Wissenschaft nur der Ehre gereicht.]

und würdet ihr eure winzigen Seelchen euch davon erschrecken lassen, könntet ihr schreien:

„He! Da ist Kraft und Tatendrang!“

Ihr würdet euch zutrauen, dem allen zuzusehen und deswegen aufzuschreien, das würdet ihr Bürschchen tun und weiter nichts! Denn, was auch immer in der Welt vorgeht, ihr tätet nichts dagegen, ihr lächerlichen, kleinen Mäuslein, ihr habt keine Spungskraft und auch keine Festigkeit in euren leeren Gehirnen. Ihr plaudert viel von Kraft und Ausdauer und seid armselige, lässige, herumtrollende Unruhegeister. Redet dummes Zeug von Einschränkung und Ummodelung, Aufpolierung und Nachahmung. Und doch gebt ihr nicht ein kleines Polster von eurem bequemen Sessel und auch kein Schleifchen eures Haarbeutels^[4] ab, damit es anders werden könnte.

Euch Püppchen würde es auch nützen, wenn es Faustrecht gäbe, ihr müsstet dann ja aus dem Land weggehen. Dass ihr Springinsfelde wie ein Werther würdet, ist nicht notwendig, dazu habt ihr das Zeug nicht! Aber ihr könntet am guten Werther von Weitem erkennen, wo es hinführen würde, wenn einer von euch, auch mit dem besten Gehirn und mit edelstem Herzen, immer einzeln für sich selbst vorgehen und immer alle Kräfte anwenden, dabei aber stets außer der Reihe tanzen würde.

⁴ [... im 18. Jahrhundert gebräuchlicher, schwarzer, gummierter Taftbeutel, in den das lange Nackenhaar der weiß gepuderten Perücke des Mannes gesteckt wird“. Quelle im Internet: Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache URL: www.dwds.de/wb/Haarbeutel. Status: 09.03.2025.]

Wenn nur dabei tatsächlich Kraft und Ausdauer in eurer Seele wäre (wenn die aber nicht da wären, so wäre es lächerlich) dann aber ein Unglück im Weg stünde, wo sollte da der Trost oder die Entschlusskraft herkommen, muss da nicht, wie der Autor richtigerweise sagt:

„Die ganz in ihr selbst verdrängte, mangelbehaftete und unaufhaltsam hinabstürzende Kreatur, in ihren innersten Tiefen ihrer vergebens aufarbeitenden Kräfte knirschen?“

Dies würde euch nicht nützen, Ihr Füllen, die ihr Rösser sein wollt, ehe es dafür an der Zeit ist. Zieht denn nur ruhig an dem Seil, an dem ihr angespannt seid und lasst euch füttern, denkt nur nicht, dass es euch im Wald ^[5] besser ginge.“

Hanns:

„Bist du endlich fertig, Prediger? Du denkst wohl, jeder ginge geblendet im Kreis, wie ein Pferd in einer Tretmühle und würde nicht einmal denken:

„Auf und davon, jenseits ist das Licht und ein freier Sprung ist möglich“

So dachte Werther und wollte die Welt verlassen, als es nicht mehr ging. War es nicht ein großer Streich? He?“

[⁵ Damit ist hier sinnbildlich die Freiheit, im Gegensatz zum Stall, gemeint.]

Martin:

„Ein großer Streich? Wenn du das tätest, Hanns, ich würde sagen, du hättest dich übertroffen!“

Hanns:

„Geh’ weg, du hast nur eine halbe Seele, es lodert nur ein schwaches Fünkchen himmlischen Feuers in deiner engen Brust. Du spottest über Edeltaten. Dass ich diesen Kerker des Lebens verlassen kann, wenn ich das will, ist das kein süßes Gefühl von Freiheit? Kannst du das leugnen?“

Martin:

„Wäre der Körper für die Seele ein Kerker, nicht ein notwendiges Werkzeug, deshalb möchte ich es deswegen auch sein, aber ... „

Hanns:

„Aber Mensch, du bist kalt, wie ein Stein. Solltest du nicht den Werther bedauern, innig im Herzen bedauern?“

Martin:

„Bedauern? Ja. Lieben und Bedauern! Wo so viele edlen Kräfte sind und bloß zur unruhigen Lässigkeit verwendet werden, ungenutzt vermodern, wenn derjenige, der so viel wichtige Zwecke sehen und erfüllen konnte, der tobernder und endloser Leiden-

schaft folgte, bis die Natur, unter dieser Anstrengung, aufgibt, wer wird da nicht bedauern?!

Aber bloß bedauern? Was meinst du, wenn Werther den Menschen im schlechten, grünen Rock, der zwischen den Felsen Blumen suchte und, anstatt der Blumen, diesen mit Pistole in der Hand vorgefunden hätte, wie er sich eben gerade die Mündung über das rechte Auge, an die Stirn drückte, hätte er da ruhig warten sollen, bis dass der Schuss erfolgt wäre, um danach die Achseln zu zucken und zu sagen:

„Der Mensch hat das Ausmaß seines Leidens nicht aushalten können.“

Hanns:

„Ja sicher.“

Martin:

„Ja sicher! Was Werther einem anderen schuldig war, war er es nicht, mehr noch, sich selbst schuldig?“

Hanns:

„Steht er nicht da und spricht weise, wie ein Buch! Als wenn Werther, im Sturm seiner Leiden, so vorsichtig hätte handeln können. Da stirbt einer am hitzigen Fieber. Sagst du nicht auch, Mensch, wie Lukas in der Komödie:

„Warum hat er sich doch nicht kurieren lassen! Hätte der Tor nicht warten können, er starb so schnell!“

Martin:

„Gut, dass du eingestehst, dass sich der Mensch, der seinen Körper zerstören will, in einem ebenso unnatürlichen Zustand befindet, wie der, der ein hitziges Fieber hat! Aber ich sage dem Kranken nicht, warte, eh du stirbst, bis sich deine Säfte verbessern, sich dein Blut abkühlt, sich deine Kräfte erholt haben. Ich sage:

„Freund! Du liegst in einer engen Grube voll fauler Dünste, öffne das Fenster, draußen gibt es die reine Luft des lieben Gottes, die alle Kreaturen erquickt, trink ein Julep^[6], der dein Blut abkühlt, nimm einen Chinatrank, der Fäulnis verhindert und Kraft spendet.’

Dies war Werther auch sich selbst schuldig, die ganze Welt lag ihm ja zu Füßen. Und war er, der Edle, der Welt nichts schuldig? Warum wollte er alleine sein? Wenn ihn Menschen haben wollten, sich an ihn dran hängten, mit ihm nur eine kleine Strecke gemeinsam gingen, warum schlenderte er nicht auf ihrem Weg mit ihnen, einen Streckenabschnitt weiter, bloß, weil es Menschen und, dann noch, eine recht gute Art von ihnen waren?

Er würde viel besser zu sich selbst gestanden haben. Die vielerlei Arten von Menschen, die allerlei

[⁶ Ein süßer Sirup, der mit Medizin gereicht wird.]

neuen Gestalten, die dem in sich und in seine Leidenschaften eingeschlossenen Werther sonst nur ein buntes Marionettenspiel vorführen könnten, würden ein heilsames Kühlungs- und Stärkungsmittel geworden sein, wenn er daran Teil genommen und dabei bedacht hätte:

„Sie sind ja, was ich auch bin, Menschen! Die Kräfte, die in ihm ungenutzt ruhten, hätte er sie entwickelt und angewendet, würde ihm, in kurzer Zeit, die Welt wenigstens so gefallen haben, wie dem kleinen Knaben, den er, ungeachtet seines Rotznäschens, küsste. Die Welt würde ihm die Hand gereicht haben, eben wie dieses freimütige Kind es tat.“

Hanns:

„Das ist alles schön und gut; aber es ging mit Werther zu weit, es konnte nun nicht mehr anders werden, es musste einfach so kommen.“

Martin:

„Versteh' mich, wenn du dir Werther ansiehst, wie man sich den Ton in der Hand des Töpfers ansieht, wie einen Charakter in der Hand des Dichters, so musste es so kommen. Der Autor hat sicherlich, mit seiner selten vorkommenden Information, alle Züge dieses schwärmerischen Charakters mit bewundernswerter Feinsinnigkeit so zusammengesetzt und alle Begebenheiten, auch die kleinsten, so eingeleitet, dass, fast logischerweise, die schreckliche

Katastrophe erfolgte, die uns ein herbes ‚Ach, du liebe Güte!‘ herauspressen soll.

Stelle dir aber Werther als einen Menschen vor, der in der Gesellschaft lebt, so hatte er Unrecht, dass er ein Einzelkämpfer sei und, die Menschen um ihn herum, als Fremde ansehen wollte. Er hatte, seit er an der Mutterbrust gelegen hatte, die Wohltaten der Gesellschaft genossen, deshalb war er dieser gegenüber Pflichten schuldig. Sich ihnen zu entziehen, bedeutet Undank und Laster, sie auszuüben, würde Tugend und Beruhigung gewesen sein. Selbst, nachdem er schon die hoffnungslosen Todesbriefe geschrieben hatte, selbst da noch, hatte er gedacht, dass er noch Sohn, Bürger-, Vater, Hausvorstand oder Freund sein könnte, sein müsste. So konnte, von vielen Seiten her, weder Trost noch Zufriedenheit in seine bedrängte Seele fließen, wenn er nicht mit einem Stoß die Tür zuwerfen würde.“

Hanns:

„Ich wüsste tatsächlich nicht, wie Werther da noch glücklich werden könnte, es gab für sein Leiden ja kein Ende abzusehen.“

Martin:

„Das wollen wir dann mal sehen. Die geringste Veränderung ist dabei gut, sie bringt Freud und Leid, weitere Freuden und allerlei sonst noch. Setze z.B. folgenden einzigen, kleinen Umstand hinzu:

Als Albert, wegen seines lang verschobenen Geschäftsvorhabens, weggeritten war und Werther Lotte das letzte Mal besucht hatte, waren Albert und Lotte noch nicht verheiratet, nur so gut, wie verlobt, die Hochzeit sollte Weihnachten stattfinden. Du siehst, ich denke es mir so, weil die Szene in der Gegend um Worms liegt, wo man sich nicht so leicht wieder scheiden lassen kann, wie in Brandenburg. Wäre es dort, würde ich auch dies nicht ändern können. Lotte mag in einem Haus mit Albert wohnen, aber dicht daneben, bei ihrer Tante oder bei wem du sonst willst.

Albert kam wieder und hatte gehört, dass Werther seine Zeit gut verbracht hatte und gestern eine Stunde da gewesen war. Und nun ... „

Die Freuden des jungen Werthers.

Als Albert aus seinem Zimmer zurückkam, wo er hin- und hergegangen war und sich sammelte und als er seine Pakete durchgesehen hatte, kam er wieder zurück in Lottes Zimmer und fragte lächelnd:

„Und was wollte Werther? Sie wussten ja so sicher, dass er vor dem Weihnachtsabend nicht wiederkommen würde!“

Nach einigem Hin- und Herreden, gestand Lotte aufrichtig, wie ein edles, deutsches Mädchen, den ganzen Vorgang des gestrigen Abends. Indem sie es aber gesagt hatte, hatte sie auch die Befürchtung, sie würde Albert am liebsten, um nicht zu lügen, besser Wermut gereicht haben.

Nein, sagte Albert sehr ruhig:

„Sie haben Balsam in meine Seele gegossen, Sie verleugnen auch damit Ihr edles Herz nicht. Aber ein wenig unüberlegt haben Sie gehandelt, meine liebe Lotte. Sie hatten Werther, wie ich feststelle, ein Versprechen abgerungen, dass er vor dem Weihnachtsabend nicht wiederkommen solle.“

Sie wollten mich damit beruhigen, weil Sie wussten, dass ich verreisen musste, weil Sie, liebste Lotte, meine Eifersucht bemerkt hatten, die ich gerne vor mir selbst verborgen hätte. Ich danke Ihnen dafür (er küsste ihr die Hand). Aber da nun Werther wie-

der sein Versprechen nicht eingelöst hatte, dann hätten Sie sich nicht so vertraulich mit ihm auf das Kanapee setzen und unter vier Augen in Büchern lesen sollen. Sie verließen sich auf die Reinheit ihres Herzens. Dies ist für ein Mädchen ein sehr edles Bewusstsein.

Aber da denkt der beste Kerl nicht dran, zumal, wenn die Liebe Hindernisse findet und die Zeit kostbar ist. O Frauen! Ihr macht dem besten Jungen weis, dass er euch gegenüber ein Versprechen ungestraft brechen darf und er wird definitiv mehrere weitere brechen wollen. So haben Sie es, liebste Lotte, ohne nachzudenken, selbst so eingeleitet, dass Sie sich in Ihr Zimmer einschließen mussten.“

Die Szene war wirklich stark.

Lotte weinte bitterlich.

Albert nahm sie an der Hand und sagte sehr ernsthaft:

„Beruhigen Sie sich, liebstes Kind. Sie lieben den Jungen, er ist es wert, dass Sie ihn lieben, Sie haben es ihm gesagt, mit Ihrem Mund oder mit den Augen, das ist egal.“

Lotte fiel ihm schluchzend in die Rede, beteuerte, dass sie Werther nicht liebe, dass er vielmehr, nach der letzten Szene, ihren Hass verdiene, dass sie ihn verabscheue.

„Verabscheuen? Das ist etwas, liebstes Lottchen, das hört sich so an, als ob Sie ihn noch lieben würden. Hätten Sie ganz gelassen gesagt, der Bur-sche wäre ihnen gleichgültig, so hätte ich ganz still geschwiegen, ich hätte Ihnen nicht gesagt, dass ich gegenseitige Liebe nicht stören will, dass ich alle Ansprüche ...“

„Großer Gott!“

rief Lotte laut schluchzend, indem sie ihr Gesicht mit dem Schnupftuch bedeckte,

„Wie können Sie so grausam über mich spotten! Bin ich nicht Ihre Verlobte?! Ja, er soll für mich sein, was Sie wollen, gleichgültig! Verabscheuungswür-dig! So gleichgültig, wie ...“

„Wie ich selbst?“

rief Albert:

„Das wäre für mich gut, aber nicht für ihn. Für mich wäre, unter diesen Umständen ...“

Währenddessen kam der Knabe, der Werthers Zet-telchen brachte, worin er Albert um die Pistolen er-suchte. Albert las den Zettel, murmelte vor sich hin:

„Der Querkopf!“

Ging in sein Zimmer, ergriff die Pistolen, lud sie selbst und gab sie dem Knaben:

„Da! Bring sie ... !“

sagte er,

„ ... deinem Herrn! Sage ihm, er soll damit aufpassen, sie wären geladen. Und ich lasse ihm eine glückliche Reise wünschen.“

Lotte staunte, Albert erklärte ihr nun weitläufig, er gäbe, nach reiflicher Überlegung, alle Ansprüche an Sie auf. Er wolle eine zärtliche, gegenseitige Liebe nicht stören. Er wolle sie beide und sich selbst nicht unglücklich machen. Aber er wolle ihr Freund bleiben. Er wolle selbst, wegen Werther, an ihren Vater schreiben, sie solle das auch tun und Werther eher nichts sagen, bis sie Antwort erhalten habe.

Nach vielen Umschweifen und weiblicher Zurückhaltung, gestand Lotte ihre herzliche Liebe für Werther, nahm Alberts Vorschlag dankbar an und ging in ihr Zimmer, um zu schreiben. Während sie wegging, drehte sie sich noch einmal um und äußerte ihre ängstliche Besorgnis, wegen der Pistolen.

„Seien Sie beruhigt, Kind! Wer von seinem Nebenbuhler Pistolen fordert, erschießt sich nicht. Und wenn er allenfalls ... “

So gingen sie auseinander.

Währenddessen erhielt Werther die Pistolen, setzte sich eine an den Kopf, drückte los, fiel zurück auf den Boden. Die Nachbarn liefen herbei und weil

man noch Leben in ihm wahrnahm, wurde er auf sein Bett gelegt. Unterdessen wurden Werthers letzten beiden Briefe an Lotte und der Brief an Albert, diesem gebracht und gleichzeitig wurde die Nachricht von Werthers trauriger Tat bekannt.

Albert ließ sie vor Lotte verbergen, las sämtliche Briefe und ging unverzüglich zu Werthers Wohnung. Er fand ihn auf dem Bett liegend vor, das Gesicht und sein Anzug waren mit Blut bedeckt. Er hatte eine Art von Muskelkrampf bekommen und lag nun, mit nur leisem Röcheln, da. Die Umstehenden gingen weg und ließen beide allein. Werther hob seine Hand ein wenig empor und reckte sie in Richtung Albert.

„Nun triumphiere!“,

sagte er,

„Ich bin dir nun aus dem Weg!“

„Ich komme nicht, weil ich triumphieren wollte!“,

sprach Albert ruhig,

„sondern um dich zu bedauern und wenn es möglich ist, um dich zu trösten. Aber du bist mit allem sehr schnell gewesen, Werther!“

Werther stieß, für einen so schwer Verwundeten, beinahe, mit zu heftiger Stimme, viel unzusammenhängendes, garstiges Gewäsch aus, er lobte das

süße Gefühl der neu errungenen Freiheit, diesen Kerker verlassen zu können, wenn man will.

Albert sagte:

„Dies ist jedoch, lieber Werther, ebenso, wie die Freiheit, dieses Glas zerbrechen zu können, eine Freiheit, die man nicht gebrauchen kann, weil sie nicht nutzt, sondern nur schadet.“

Werther:

„Geh' weg, vernünftiger Mensch! Du bist zu kaltblütig, so einen Entschluss auch nur von Weitem zu denken!“

Albert:

„Ja sicher, so kaltblütig bin ich und dabei fühle ich mich ganz gut. Meinst du, es wäre ein edler, großer Entschluss? Bildest du dir ein, es wäre Kraft und Tatkraft darin? Hau ab, du bist ein weichlicher Zärtling! Du kannst aus dem Angebot der Natur nicht eben mal Süßigkeiten naschen, wenn es dir beliebt und fährst gleich aus der Haut und denkst dabei, sie gibt dir nie wieder Zucker!“

Werther:

„Oh, die weise Vernunftsperson! Und doch weißt du es, Mensch. Es war keine Hilfe für mich da. Ich konnte nicht besitzen, was ich liebte. Und nun (er

schlug die Hand über sein Gesicht), was kümmert mich die Welt und Natur!“

Albert:

„Armer Tor, du schätzt alles so gering, weil du so klein bist! Du konntest es tatsächlich nicht? Es war keine Hilfe da?! Konnte nicht ich, der ich dich liebe, weil du ein braver Junge bist, Lotte an dich abtreten? Fasse Mut, Werther, ich werde es noch tun.“

Werther richtete sich halb auf:

„Wie? Was?, du könntest, du wolltest? Schweig, Unglücklicher! Deine Medizin ist Gift. Denn was würde es helfen? (er sank wieder zurück). Nein! Es hilft auch nichts. Du bist boshaft! Wer kalt ist, ist auch boshaft. Du hast es darauf abgesehen, wie du mich, bis zum Ende, quälen willst!“

Albert:

„Guter Werther, du bist ein Tor, wie gesagt. Als wenn kalte Absicht nicht schlauer wäre, als verbrannte Einbildung!

Da, lass' dir mal das Blut abwischen. Ich hatte es nicht erkannt, dass du ein Dummkopf warst und dass du deinen böartigen Willen haben würdest. Deshalb hatte ich dir die Pistolen mit einer Blutblase von einem Huhn geladen, das heute Abend Lotte essen sollte.“

Werther sprang auf:

Seligkeit und große Freude war in seinem Ausdruck zu erkennen, usw.! Er umarmte Albert. Er wollte es kaum glauben, dass sein Freund so großzügig für ihn eingetreten war.

Albert sagte:

„Sprich nicht von Großmut, ein bisschen kalte Vernunft hatte das Meiste dazu beigetragen und den Rest erledigte die Tatsache, dass ich den Jungen liebe, nämlich dich, dem es obliegt, noch so viel im Leben zu schaffen. Das Ding mit dir und Lotte hat mich schon lange gewurmt. Es hatte mir schon nicht gefallen, dass du dich auf dem abgelegenen kleinen Platz, hinter den hohen Buchenwänden, vor ihre Füße geworfen hattest, so unbefangen du dabei wirktest; so war es doch eine so romantische und feierliche Sache gewesen, dass es dem Bräutigam nicht in den Kopf wollte. Dann hatte ich ganz schön hin und her überlegt und hatte mir selbst zugestanden, meine wahren und bisher verdrängten Gefühle endlich zuzulassen.“

„Was meinst du denn damit?“

„Werther, wie ich schon sagte, ich liebe dich und diese Liebe steht über allem, was ich sonst noch für Lotte oder andere Menschen empfinde. Diese meine Liebe ist reiner Natur und hat alles bestimmt, was bisher geschah.“

Du wirst dich noch erinnern, wie sich Unmut und Unwillen zwischen uns verstärkt hatten, vor allem, als du am Sonntag so ungebeten dableiben wolltest. Darüber kam ich zum Nachdenken und bemerkte, dass dich meine Braut liebt. Du hältst mich für kalt, Werther und ich war es auch, weil ich es nicht wahrhaben wollte, was mit mir geschah. Ich spürte eine große Eifersucht, die sich in mir anstaute. Zuerst dachte ich, sie beträfe meine Braut, nein sie betraf ganz allein und mit großer Verve dich, Werther. In Wirklichkeit bin ich heiß und nicht kalt gewesen, heiß auf dich und auf niemand sonst, so stark. Ich liebe dich herzlich und es verlangte mich nach ebensolcher Gegenliebe, die ich mir so versagt hatte.

Ich sah also, ich konnte mit Lotte nicht glücklich sein, deshalb war mein Entschluss schon unterwegs gefasst, niemand glücklich machen zu können, weil ich selbst nicht glücklich sein konnte. Nun kam noch die gestrige Szene hinzu, Lotte hatte sie mir erzählt! Hör zu Werther, es war eine starke Szene und ich hatte auch deinen Brief an Lotte darüber gelesen. Hör zu, das Ganze ist nun so!“

Werther rief laut:

„Was meinst du damit? Meine Liebe ist rein, wie die Sonne, Lotte ist für mich, wie eben diese Sonne, mehr noch, sie ist ein Engel, vor dem alle Begierden der Menschen zu schweigen haben sollten!“

Albert sagte:

„Ich glaube es dir ja! Aber, hör zu Werther, das hättest du ja auch schreiben können, im letzten Brief, als du sterben wolltest!“

Sie gingen schweigend nebeneinander und Albert nahm Werther in seinen Arm und küsste ihn zum ersten Mal in seinem Leben, und zwar so, dass Werther endlich spürte, dass Albert ihn wahrhaftig liebte. Auch in ihm keimte eine alte neue Saat auf, deren Sämlinge bisher immer weggesperrt waren.



Nach einigen Monaten lebten Werther und Albert zusammen in einem kleinen Haus. All ihre gemeinsamen Tage waren erfüllt von einer übergroßen Liebe, warm und heiter, wie die Frühlingstage, in denen sie lebten. Sie lasen zusammen Ossians Gedichte, aber nicht die von der Art, die traurig waren, sondern gefühlvolle Minnegesänge über Liebe und Zutrauen. Lieder von Augen, die wie Sterne leuchteten, von Armen, weiß, wie die Schaumkronen des Stroms in ihrer Nähe und wie Wellen, aus einem ruhigen, tiefen Meer.

Lotte hatte von ihrer Liebe erfahren, indem Werther und Albert ihr die Wahrheit gesagt hatten. Sie war zunächst schockiert und wollte sich das Leben nehmen, aber mit der Zeit begann sie zu begreifen, dass Liebe nicht erzwungen und die von anderen nicht verhindert werden kann. Wahre Liebe, auch

wenn sie einen zu verschmähen scheint, bleibt jedoch da und schwappt über, auf diejenigen in ihrer Nähe und so erfasste die Vibrationen der Liebe von Werther und Albert auch Lotte und die beiden nahmen sie endlich in ihre Mitte. Fortan war Lotte genauso glücklich wie Werther und Albert und so hätten sie leben können, bis zum Ende ihrer Tage.

Die Leiden und Freuden Werthers, des Mannes.

Lotte hatte vor der Entscheidung Werthers, mit Albert weiterzuleben, ein Kind von Werther geboren. Die Geburt war sehr beschwerlich gewesen, hatte empfindliche Nachwehen nach sich gezogen, die Lotte an den Rand des Grabes brachten. Werther und Albert waren, wegen Lotte, beide vor Schmerz außer sich. Dies war aber nicht der selbstsüchtige Schmerz zweier Menschen, die an schlechtem Gewissen leiden, sondern es war ein mitleidender, tiefgründiger Schmerz, der vor allem Trost spenden will.

Lotte lebte nun in ihrer Mitte und, von schwerer Depression geplagt, wollte sie sich, wie Werther früher, immer wieder selbst vernichten. Immer noch, wünschte sie sich das Unmögliche, was sie nicht erlangen konnte, ihre lange verborgene Liebe für Werther. Lotte, eigentlich eine zärtliche Mutter, konnte durch ihrer Schwäche ihr Kind nicht stillen, so dass eine Amme herbeigeholt werden musste. Diese Amme stellte sich als ein Ungeheuer heraus, das durch unverantwortliches, animalisches Lustverhalten ^[7], mit unerkannter Pest angesteckt, den zarten Säugling vergiftete. Natürlich wusste die Mutter von all dem nichts, die, die ihr Kind stets mütterlich liebkost und sich dadurch die Krankheit selbst eingefangen hatte.

[⁷ Heute würde man sagen, sie war bei häufiger, sexueller Betätigung unsafe gewesen.]

Als Werther vom Arzt die schreckliche Wahrheit erfuhr, rammte er seinen Kopf gegen eine Wand und rief weinend:

„Gott! wozu hast du dir vorbehalten, mich derart zu prüfen! Früher hatte ich geglaubt, der Schmerz, Lotte nicht zu bekommen, wäre der größte und, für die menschliche Natur zu ertragen, zu stark!“

„Und diesen stärkeren Schmerz kannst du nun ertragen!“

sprach Albert ermunternd und weiter sagte er.

„Du mein Liebling, du warst ein Weichling gewesen und bist nun ein Mann geworden! Beistand, sonst von dir verachtet, gibt auch Kraft. Du hattest dich für einen einsamen Einzelmensch gehalten, als du den Pistolenhahn gedrückt und nicht an uns andere gedacht hattest.“

Lotte wurde, durch eine langwierige und schmerzhaftige Therapie und anschließende Kur nur knapp dem Tod entrissen, ihr Kind war jedoch nicht zu retten gewesen.

Auch diesen furchtbaren Schmerz, ertrug Werther nun, inzwischen an Schmerz gewöhnt, nun aber sollte er doch auch Gram und Sorgen ertragen lernen. Hinzu kam, dass das väterliche Erbteil gering war, gearbeitet hatte er nie. Seine Mutter war durch Krankheit völlig erschöpft, von ihr etwas Geld zu verlangen, konnte er nicht über sich bringen. Die Krankheit Lottes brachte zusätzliche Probleme auf.

Auch Albert hatte, aufgrund seines Lebenswandels, seine gute Anstellung verloren, weil ruchbar geworden war, dass er mit einem Mann zusammen-

lebte. Beide, Albert und Werther mussten sich also eine Anstellung suchen und es war ein Glück, dass Albert für sie eine angemessene fand und vor allem Werther, der nie Erfahrung gemacht hatte, Anleitung geben konnte, wie es zu tun wäre.

Nun war es wichtig, zu lernen, dass man sich nach anderen richtet sollte und nicht andere nur nach einem. Auch bewährte es sich für Albert, dass er das, was er schon wusste, einsetzen konnte.

Zum Handeln gehörte Kraft, wie beim Segeln und man musste weitermachen, ohne sich allzu schnell zur Ruhe zu legen. Werther lernte, was er sonst nicht gewusst hatte, dass mehr Geistesstärke dazu gehörte, bürgerliche, unvermeidbare Verhältnisse ertragen zu müssen, als wenn eine tobende, endlos währende Leidenschaft riefte, einen steilen Anhang, ohne, dass man es selbst wolle, zu erklimmen. Sinnbildlich war dies ähnlich einem Weg durch einen unwegsamen Wald oder einem kleinen Pfad, der zu nichts Befriedigendem führte. Der Weg musste jedoch genommen werden, um den Wald zu bearbeiten, durch Dornen und Hecken hindurch.

Doch es fiel beiden sehr schwer, vor allem Albert, der, mit belebender Kraft, neue Welten um sie herum schaffen wollte. Dies schnitt beiden Liebenden tief in ihr Herz und machte ihre gute Laune und Zuversicht seltener.

Lotte fühlte sich schuldig, dass „ihre“ beiden Männer so missmutig waren und wünschte sich so sehr, dass ihnen ihr Herz wieder so aufgehen sollte, wie früher, wenn, jeweils beide, in ihre schöne Augen geschaut hatten. Lotte konnte sich nicht daran ge-

wöhnen, dass beide über ihre weiblichen, schönen Augen offenbar ihre feinen Näschen rümpften, wie sie dies sonst nie bei ihnen kennengelernt hatte. Sie hatten genug von ihrer fordernden Art und sehnten sich immer öfter danach, alleine mit sich sein zu können. Sie wurden Lottes besonderer Art langsam überdrüssig.

Werther und auch Albert mussten oft gemeinsam und auch, abwechselnd alleine, der Geschäfte wegen, verreisen oder auf ihrer Arbeitsstube den Tag absitzen und dann kam es immer wieder mal vor, dass einer von ihnen, weil einer z.B. Ärger hatte, wegfuhr, weil er den Partner oder auch nur Lotte nicht belasten wollte.

Lotte, sonst eine gute Freundin, die das aber nicht immer richtig zu verstehen wusste, schmolte oft, weil sowohl Werther, als auch Albert, jeweils nicht zu Hause war und verstieg sich dann in eine Drohung, der ihr aus verletztem Verdruss entfleuchte:

„Wenn ihr beide mir nicht mehr Gesellschaft leistet, suche ich sie mir besser woanders.“

Da gab es dann, eines Tages, ein junges Kerlchen, leicht und luftig, er hatte allerlei gelesen, schwatzte darüber kreuz und quer und plauderte viel herum, faselte vom „ersten Wurf“, von Volksliedern und von historischen Schauspielen und dies ging dann über zwanzig Jahre lang. Jede Begebenheit wurde in drei Minuten zusammengepresst, wie ein kleines Teufelchen mit einer Sammlung von schaurigen Dingen, der diese immer und immer wieder repetierte. Dieser wurde einer der vielen, immer jünger werdenden jungen Liebhabern von Lotte, schimpfte

auf alles, was um ihn herum war, vor allem, dass Lotte mit zwei Männern zu poussieren schien. Werther selbst konnte vieles nicht besser ausdrücken, als dieses Kerlchen und ebenso Albert. Jedoch konnte der Fratz nicht, bei hundert Ellen, an Werther oder Albert heranreichen.

Er hatte kein Jota an Schlaueit im Kopf und keinen Mark in seinen Beinen. Er sprang um die Frau, flüsterte hier, faselte dort, streichelte hier, gab das Pfötchen, holte Luftfächer herbei, schenkte Büchlein und so umschwirrte er Lotte ständig und nervte, ohne Ende. Nun war es nicht unbedingt der Fall, dass der eitle Fatzke Lotte gefallen hätte, aber sie wollte Werther und Albert weh tun, weil sie sie zu wenig hofierten, wie früher, was nun ja aufgehört hatte.

Das freche Kerlchen wurde immer dreister und dachte, es hätte Lotte ganz für sich gewonnen. Er meckerte darüber, dass Lotte solche Lumpen mochte, so hatten sie mehrfach Streit und Lotte hörte damit auch nicht auf. Sie hatten also weiterhin und dauerhaft Auseinandersetzungen, bis es ganz und gar übel wurde und sie sich von Tisch und Bett trennten.

Lotte weinte Tag und Nacht, liebte Werther und Albert immer noch, tief in ihrer Seele und wollte aber auch nicht Unrecht gehabt haben. Werther schlug sich vor Wut über ihr Verhalten und das nervige Kerlchen, einmal mit der Faust gegen seine Stirn.

„Hui“,

schrie er,

„unbeschreiblich nervig ist dieser Kerl, wie noch nie jemand zuvor! Er erwartet von mir und Albert, dass wir ihm bestätigen sollen, dass Lotte uns nicht lieben würde.“

Albert war, in geschäftlichen Dingen für seinen Fürsten, acht Monate in Wien gewesen und als er zurückkam, hatte sich gerade Lotte von ihnen beiden getrennt, indem sie ausgezogen war. Die Ménage-à-trois war beendet, auch um dem Kerlchen mehr Aufmerksamkeit gönnen zu können. Albert traf Werther an, wie er mit seinem Gesicht auf demselben Kanapee lag, worauf er früher mit Lotte den Ossin gelesen hatte.

„Wie ist es mit Lotte?“

fragte Albert.

„Ha“,

rief Werther, als er Albert wahrnahm,

„Es ist mit den Weibsbildern nichts, alle sind falsche Schlangen, wankelmütig und untreu! Ich bin so froh, dass ich mit dir zusammen bin!“

und biss sich dabei auf seine Nägel, vor Wut.

Albert antwortete:

„Nur wieder fein mit dem Kopf durch die Wand, Werther! Als wenn es nicht auch ein großes Stück von dir selbst käme! Du bist so naiv gewesen, Werther und hattest die arme Lotte auch zu sehr betört und ihr falsche Hoffnungen gemacht. Wenn ich Lotte wäre, wäre ich nicht bei einer Beziehung, wie unserer, geblieben, sondern hätte das Weite gesucht. Wir haben alle gedacht, eine Dreierbeziehung wäre

möglich und es würde den Schmerz gering halten, nun ist er größer, denn je!

Ich hab sie ja auch gekannt (und früher auch gewollt), sie ist ein gutes Landmädchen, lustig und fromm, konnte kleine Spiele spielen, konnte frohen Mutes gut tanzen, aber auch den Kindern Brot schneiden, liebte sehr das häusliche Leben, obwohl sie natürlich auch wusste oder zumindest ahnte, dass nichts auf Erden das Paradies sei, aber doch im Großen und Ganzen, eine Quelle unsäglich Glückseligkeit sein könnte.

Deshalb hatte ich das Mädchen geliebt und bewundert und wollte sie haben, denn ich dachte, dass ich eine solche Frau brauchte.

Dann kamst du und stimmtest die Violine viele selige Töne höher: Daraus wurde dann unsere Liebe, mehr noch, innige Empfindung, lauter starke erotische Spannung, keine Einschränkung, keine Überlegung, wie man das Herz wie ein krankes Kind behandeln muss. Wir müssen nicht jeden Willen, wie den eines Kindes, erfüllen, wir brauchen nicht immer in der Zukunft zu leben, die noch so ungewiss ist und unser jeweiliges, ganzes Wesen von einem ungewissen Druck vor unserer Seele schützen müssen. Dort sollten wir alles hingeben, um die Wonne nur einem einzigen Gefühl zu unterwerfen. Dies alles verschluckte das weibliche, zärtliche Geschöpf begierig und suhlte sich in einer Form von Wahn und emotionalem Taumel, kurz, sie hatte gleich zwei Männer völlig ausgesaugt.

Jawohl, guter Werther, wäre dieser Wahn besser, als die Wahrheit gewesen, er musste einfach auf-

*hören, er unterdrückte uns. Nun sollte er bei dir auf-
gehören und du hat dich ihm unterwerfen wollen, in-
dem du dein Leben opfern wolltest!*

*Das gute Weiblein taumelte noch lange in ihrem
Wahn und du wundertest dich, dass ihr nicht zu-
sammenkommen konntet. Hohes, überbordendes
Gefühlschaos, lieber Werther, klingt gut im Gedicht,
aber verursacht ein schlechtes Leben.*

*Mein feiner, lieber Mann, Lieben ist ja menschlich,
nur sollte man menschlich lieben, spüre besser
vorher den Fähigkeiten nach, die du überhaupt für
das Lieben zur Verfügung hast. Bedenke dabei den
goldenen Mittelweg, sonst wird jede Partnerin oder,
wie in unserem Fall, auch jeder Partner, in der Lie-
be allzu gierig sein und dann unzufrieden werden,
so wie Lotte es wurde.*

*Wer hätte dir das vor zwei Jahren sagen dürfen,
und doch ist es jetzt eben auch nicht anders, nur,
dass du es nun verstehst und erkennst. Hinzu
kommt, du hast mit mir eine „gemäßigte“ Liebe
gefunden, die dir Raum zum Atmen lässt, oder?“*

Werther sagte lächelnd und frotzelnd:

*„Geh’ doch zum Teufel mit deinen unbedeutenden
Gemeinsprüchen!“*



Albert fuhr zu Lotte; sie weinte bitterlich und rief:

„Alle Mannsleute sind treulos, ich hätte nie je gedacht, dass mich Werther verlassen würde!!“

„Sei ruhig, gutes Kind ...“,

sagte Albert,

„ ... und bedenke, ob du nicht auch daran schuld bist. Werther wollte keinen Grünschnabel um sich ertragen müssen, weißt du noch, dass es mir auch unbehaglich war, dass Werther so um dich buhlte? Und doch war Werther ein ehrlicher, guter Kerl und eine Speichelleckerin war nicht gewünscht. Du hast unrecht gehabt, Lottchen. Neckereien und Spielchen treiben ist gegen die Natur des Mannes gerichtet und eine gerümpfte Nase bringt nicht eine verlorene Liebe zurück. Wär's nicht besser, du suchtest dir einen anderen Mann, vielleicht auch das kleine Kerlchen?“

Lottchen weinte abermals bitterlich:

„Aber ich liebe Werther noch!“

Albert holte Werther auf den Jagdhof, der alte Amtmann begrüßte Werther herzlich und Lotte weinte und begrüßte ihn. Werther umarmte Lotte und sie hielten eine Aussprache.

Albert und Werther aber, durch die vielen Übereilungen und Erfahrungen vorsichtiger geworden, genossen in reichem Maße die Vergnügungen des gemeinsamen, häuslichen Lebens, die sich zwischen zwei Männern so tief empfinden und so wenig beschreiben lassen.

Wechselseitige Liebe und Vertrauen beseelte sie. Werther hing wieder, aber diesmal erfahrener und ehrlicher, mit großem Glücksgefühl, am Arm und dem Auge seines Mannes Albert, das den klarsten und liebsten Ausdruck von Albert barg. Er führte seine Geschäfte weiter und so floss ihr gemeinsames Leben wie ein stiller Bach dahin – ein nicht so poetisches Bild, wie reißende Ströme, wie früher, aber deshalb den Glücklichen nicht weniger angemessen. Vor allem hatte diese Liebe Bestand, weil sie nicht fordernd und allzu lodernd zu sein schien, aber das täuschte, sie war nur tiefer und bodenständiger.

Durch Fleiß und Sparsamkeit wurden sie, nach etwa sechzehn Jahren, einigermaßen wohlhabend. Werther konnte nun wieder mit dem mühsamen Arbeiten aufhören und kaufte für beide ein kleines Bauerngut. Dieses stand am Abhang eines Berges, von hohen Ulmen und alten Eichen umgeben. Es war nur ein kleines Häuschen, hatte aber einen fruchtbaren Acker und Garten ums Haus und auf dem Hof, unter hohen Bäumen, war ein Brunnen, ungefähr 20 Stufen tief in den Fels gehauen, so wie es Werther liebte. Hier ließen sie sich nieder und genossen zum ersten Mal das einfache, ruhige Glück zweier Menschen, die ein leckeres Mahl auf ihren Tisch bringen konnten, mit viel Krautgemüse, das sie selbst zogen. Sie bauten allerdings nicht den Kohl alleine an, es gab auch noch andere Gaben des Himmels. Sie genossen ihr Werk an allen Tagen, die Gott geschaffen hatte und, insbesondere, an den schönen Morgenenden, wenn sie ihn pflanzten und ergo an den wunderschönen Aben-

den, wenn sie ihn gossen. Dadurch hatten sie an dem, was sie da taten, fortschreitend großes Freude und Glück.

Sie zogen gemeinsam auf den Krautfeldern Gemüse und Wurzeln, die den einfachen ländlichen Tisch auf Dauer füllten. Der Obstgarten war Werthers Aufgabe und die Kinder ihrer Nachbarschaft kamen und halfen, Beete voller Tulpen und lieblicher Anemonen zu setzen.

Das war alles gut, bis eines Tages ein Kerl kam, der in England gewesen war und dort den Kanal des Herzogs von Bridgewater befahren hatte, dieser Kanal ging unter dem Berg durch und über den Irwell-Fluss. Der Kerl hatte die Gärten in Stowe gesehen und sich von Chambers berichten lassen, was der Kaiser von China für Gärten habe, so wunderbar, aber auch schrecklich, dass es eine Lust war, diese Gärten zu erblicken.

Ansonsten war der Kerl nicht klüger wiedergekommen, als er weggefahren war, hatte aber Geld wie Heu und wollte was Originelles haben. Er baute sich einen orientalischen Garten, dort, wo aber kein Orient war. Hätte er bei Djidda in Saudi Arabien gewohnt, würde er ein Versaillesschloss angelegt haben, ungefähr so, wie nach Le Nôtres' (Landschaftsgestalter) Zeichnungen. Deshalb reichte es nur für den Kauf des Berges über Werthers und Alberts Hüttchen. Er legte darauf große Dinge an, sonderliche und wunderliche Schlangengänge, Abgründe, Tempel, Pagoden und eine Art Wildnis. Als er fertig war, wollte er den Garten auch bevölkern,

wie der Kaiser von China, damit es recht natürlich aussehen sollte.

Dann schaffte er sich Hunde an, die er als Wölfe verkleidete, das Gleiche machte er aus Haus-Zyperkatzen, indem er sie als Tiger ummodelte, Lämmer wurden gelb und braun gefärbt, Leoparden und Spitzmäuse in Hermelfarben dargeboten. Das Vieh lief in die Obstgärten der beiden und streifte, zwischen den Bäumen, die hölzernen, wilden Larven ab, die ihnen vorgebunden waren. Doch weil sich das Viehzeug noch vertreiben ließ, beachteten die beiden dieses Problem nicht weiter.

Aber nun wollte der reiche Fratz was Großes beginnen. Er hatte, jenseits des Berges, einen recht ansehnlichen Fluss, den leitete er, mit Mühlen, in die Höhe, damit er dort einen Wasserfall einrichten konnte und zwar direkt am jähren Abhang des Berges. Da freute sich das Kerlchen und er war plötzlich beunruhigt, als das Wasser in hohen Fluten herabbrauste, zwischen den hundertjährigen Eichen und über die Felsen hinweg, aber eh man es sich versah, war es in Werthers und Alberts Garten, spülte die Bäume aus, riss das kleine Gartenhäuschen um und verheerte die fruchtbaren Krautfelder und die lieblichen Tulpenbeete.

Albert raufte sich die Haare, die Nachbarskinder weinten, aber Werther war durch Erfahrung gelassen geworden. Er staunte eine Weile und sagte zu sich selbst:

„Der Kerl ist ein Genie, aber ich merke allmählich, ein Genie ist ein schlechter Nachbar. Wenn es einem selbst auch gut tut, als ein Genie zu sprechen,

so tut es anderen oft nicht gut, wenn man als ein Genie handelt. Der Wasserfall ist tatsächlich verrückt, aber das kleine Häuschen, in dem ich mit meinem Liebsten mein fröhliches Butterbrot aß, meine Krautfelder, meine Obstbäume, meine Tulpenbeete waren gut.

Sonst gab es nur die eine Lösung: Verrücktheit, ohne Grenzen, Hinaufschwingen, bis in den Äther, Anspannung, ohne Erschlaffung, Kräfteverzehr, ohne Einschränkung. Alles schön! Wir wollen das Genie auch nicht einschränken, denn der Kerl, der seiner Verrücktheit so nachgibt, ist reich und mächtig und Klagen hilft da nichts. Wir sollten dem Genie aus dem Wege gehen!“

Er ging also zum reichen Nachbar, führte ihn an der Hand hinunter und sagte ganz gelassen:

„Hier sieh’, Nachbar, was Ihr Wasserfall in meinem Garten angerichtet hat. Ich könnte Sie verklagen, aber was hilft es Ihnen und uns; wollen Sie mir das Gut abkaufen, dann ziehen wir weg und so können Sie alles laufen lassen, wie es Ihnen gefällt.“

„Das ist ein Wort“,

rief der Nachbar aus,

„Ich sehe, ihr seid Kerle, die Großes lieben. Schaut, wie die Bäume mit den Wurzeln umgefallen da liegen und wie das Haus auf der Seite hängt und die Krautköpfe darüberrollen. He, Nachbar! Natur im Garten geht weit über die verdammte Kunst hinaus, solch eine Ansicht hätte ich mir nun mit keiner Theorie, wie man den Quatsch nennt, vorstellen

können. Und so gab er den beiden unaufgefordert, mehr, als das Gut wert war.“

Werther nahm das Geld und dachte:

„Es ist doch auch Natur, wenn Wurzeln in der Erde stehen und Äpfel an den Bäumen hängen.“

So kaufte er sich ein anderes Gut mit einem vor dem Haus schön gebauten, Platz mit zwei Linden, wie in Wahlheim vor der Kirche. Hier leben sie immer noch, glücklich und vergnügt, doch mit Lotte und ihren acht Kindern, die sie inzwischen mit anderen Kerlchen gezeugt hatte. Werther und Albert liebten die Kinder und sie hatten eine richtige Familie.

Erfahrung und Überlegungen mit kühlem Kopf, hatte Werther und Albert gelehrt, auch nicht das bisschen Pech, das man im Schicksal erleiden kann, immer wiederzukäuen und zu beklagen, aber das Glück, das Gott über ihnen ausgoss, mit ganzem, innig dankbarem Herzen anzunehmen.

Ihr Nachdenken über die Wege der Vorsehung, die kein blindes Schicksal, sondern Güte und Gerechtigkeit sind, hatte ihre ausgetrockneten Sinne wieder heiter gemacht, die überspannten Nerven beruhigt, ihnen die Herzensfülle zurückgegeben, die sie ihnen vorher unvergönnt war. Sie konnten wieder gemeinsam im hohen Gras, am herabströmenden Bach und näher an der Erde liegen, zwischen Grashalmen und tausenden anderen Gräschen, die unzähligen unergründlichen Gestalten all der Würmchen und kleinen Mückchen näher an ihren Herzen fühlen. Sie spürten dabei auch die Gegenwart des Allmächtigen, der, uns alle, nach seinem Ebenbild

schuf und sie genossen das starke Brennen des Allesliebenden, der uns, in ewiger Freude, trägt und erhält.

Und noch mehr, sie gehen nicht daran zu Grunde, sie erliegen nicht den Herrlichkeiten dieser Erscheinungen, die besten Gaben, die ihnen Gott gegeben hatte, liegen neben ihnen und Gott erkennt, in seiner unsagbaren Güte, was sie tun. Und Gott weiß, dass es gut ist.

Wenn je in ihrem, manchmal doch noch feurigen Gemüt, ein Tumult aufkeimen will, so lindert ihn unverzüglich der Anblick der glücklichen Gelassenheit dieser gesunden und liebenswürdigen Geschöpfe der Natur. Es sind die Abdrücke der Stärke und des Edelmuts von Albert und die Munterkeit und Schönheit von Werther.

Sie haben schon wieder andere Beete gepflanzt, wo Tulpen mit Narzissen und Hyazinthen abwechseln. Durch ihre arbeitsamen, spielerischen Vorhaben werden die Krautfelder umfasst von Rosenhecken und durchsetzt von kleinen Pfaden voller Jasmin. Das Gartenhäuschen ist umgarnt von duftendem Geißblatt und die Mittagssonnenseite des Wohnhauses wurde gespickt mit Trauben behangenen Geländern.

Werther und Albert liebten sich und als Gott das sah, sah er, dass es gut so war.

Lotte war im neuen Domizil der beiden vor Gram gestorben, indem sie sich in einem Teich ertränkt hatte.

Das Gespräch. Teil 2.

Die Disputanten:

Hanns. Ein Jüngling.

Martin. Ein Mann.

„Hm!“

sagte Hanns,

„Hole mich der Henker, es hätte doch auch in Wirklichkeit so kommen können!“

„Ja, tatsächlich!“

sprach Martin,

„auch noch auf hunderterlei andere Art. Erschießt man sich aber ernsthaft einmal, sind sie alle und ist alles weg.“

Hanns:

„Du hast sicher recht, ich zumindest würde mich nie erschießen!“

Epilog.

Wertheriaden sind meist Kopien, Ergänzungen oder Blaupausen von Goethes Weltliteraturroman „Die Leiden des jungen Werther“. Obwohl eine recht einfache Geschichte, von Liebe und Anerkennung, wurde sie doch sehr früh, im 18. Jahrhundert, zum missverstandenen Leitbild einer ganzen Generation und ihr „Werther-Effekt“ strahlt bis heute aus.

Inzwischen wurde die Geschichte des leidenden Werthers für so viele, unterschiedliche Variationen, eben zu einer solchen Blaupause. Dies führt(e) dazu, dass die in diesem Zusammenhang vorkommenden Themenkomplexe bis in unsere Zeit immer noch und weiterhin ihren Nährboden finden und zu Selbsttötungen führen (können).

Eine sehr wichtige und grundlegende Erkenntnis lässt uns nachempfinden, dass es im Leben nicht immer nur nach der Nase eines Einzelnen geht (hier Werther, Lotte oder auch Alfred, alle aus ihren eigenen, spezifischen Gründen). Es mangelt den unterschiedlichen Beziehungsverflechtungen oft an Respekt gegeneinander, obwohl es eher um eine partnerschaftliche Nachsicht und ein angemessenes Wohlwollen gehen sollte, vor allem, immer wieder und insbesondere, bei intimen Beziehungen, wo dies, häufig und ausgesprochen eklatant, oft fehlt.

Befindet man sich selbst in einer solchen Lage und dies kann jeder und jedem Passieren, sollte man

sich unbedingt therapeutische Hilfe holen, bevor man sich zu einer Selbsttötung entschließt:

Hierfür gibt es eine bundesweite Notfalltelefonnummer:

116123

Bildquellen	
Nr. Abbildung	Art + Herkunft der Abbildung
Cover	Abbildung einer KI: Openai ChatGPT 2025 / Modell X = GPT-4 (chat-gptx.de), Antwort an Autor auf die Anfrage: „Zeige Werther und Albert 1775.“ Persönliche Kommunikation, 05.03.2025. ChatGPT 4, Nr. 1741754359.png <u>Bezeichnung fürs Buch:</u> Werther und Albert.
Abb. 1	Abbildung einer KI: Openai ChatGPT 2025 / Modell X = GPT-4 (chat-gptx.de), Antwort an Autor auf die Anfrage: „Zeige den Kleinbürger Bolle, 20 Jahre alt.“ Persönliche Kommunikation, 04.03.2025. (Ausriss) ChatGPT 4, Nr. 1741173274.png <u>Bezeichnung fürs Buch:</u> Der unkonventionelle Albert als 20-Jähriger



Christoph T. M. Krause (Hg.)

Die Leiden des queeren Werther

Das Werther-Trio und sein Ende

Nach Johann Wolfgang von Goethe

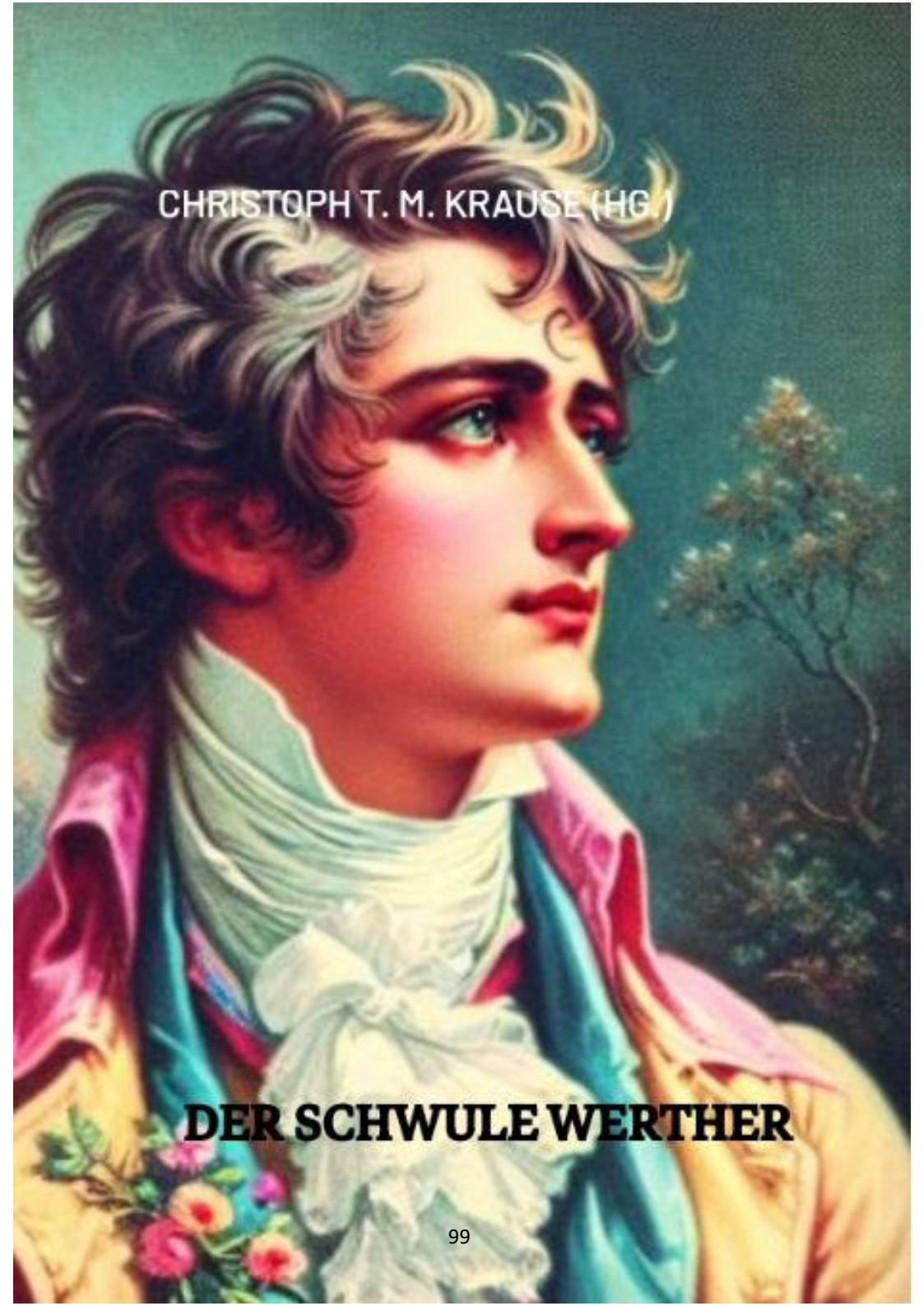
Über dieses Buch.

Der Roman „*Die Leiden des queeren Werther*“ basiert auf dem Werk von Goethe, das nicht nur ein deutscher Klassiker des Sturm und Drang, sondern auch Weltliteratur der besonderen Art ist.

Er erzählt eine Geschichte, die wahrscheinlich jede:r einmal im Leben durchmacht. Werther verliebt sich unsterblich in Lotte, die jedoch wiederum bereits Albert versprochen ist.

An dieser Stelle erfahren wir in diesem Buch etwas völlig Unbekanntes und Neues, nämlich dass Werther erkennen muss, dass er auch Männer lieben kann, zumindest hat er ein Auge auf so manchen Burschen, der ihm begegnet oder er wird gleichermaßen von mehreren, älteren Männern begehrt und beworben. Erschwerend muss Werther dann noch erfahren, dass seine geliebte Lotte ein großes, unerwartetes Geheimnis birgt, nämlich dass sie männlich geboren wurde und, bereits seit Jahren, heimlich als Frau lebt. Selbst Albert weiß hiervon noch nichts. Es steht also in dieser M n ge- -trois alles in Frage und das große Durcheinander der Gefühle, führt am Ende dazu, dass sich Werther von seinen verg ttertten Lieblingen trennt und in eine neue Zukunft abreist. Dort allerdings gehen seine Qualen weiter und führen ihn unweigerlich und erbarmungslos, zu einem tragischen Ende, das auch für seine Freund:innen b se ausgehen wird.

**Weitere Romane und Sachbücher
des Autors Christoph T. M. Krause: www.kaybook.de**



CHRISTOPH T. M. KRAUSE (HG.)

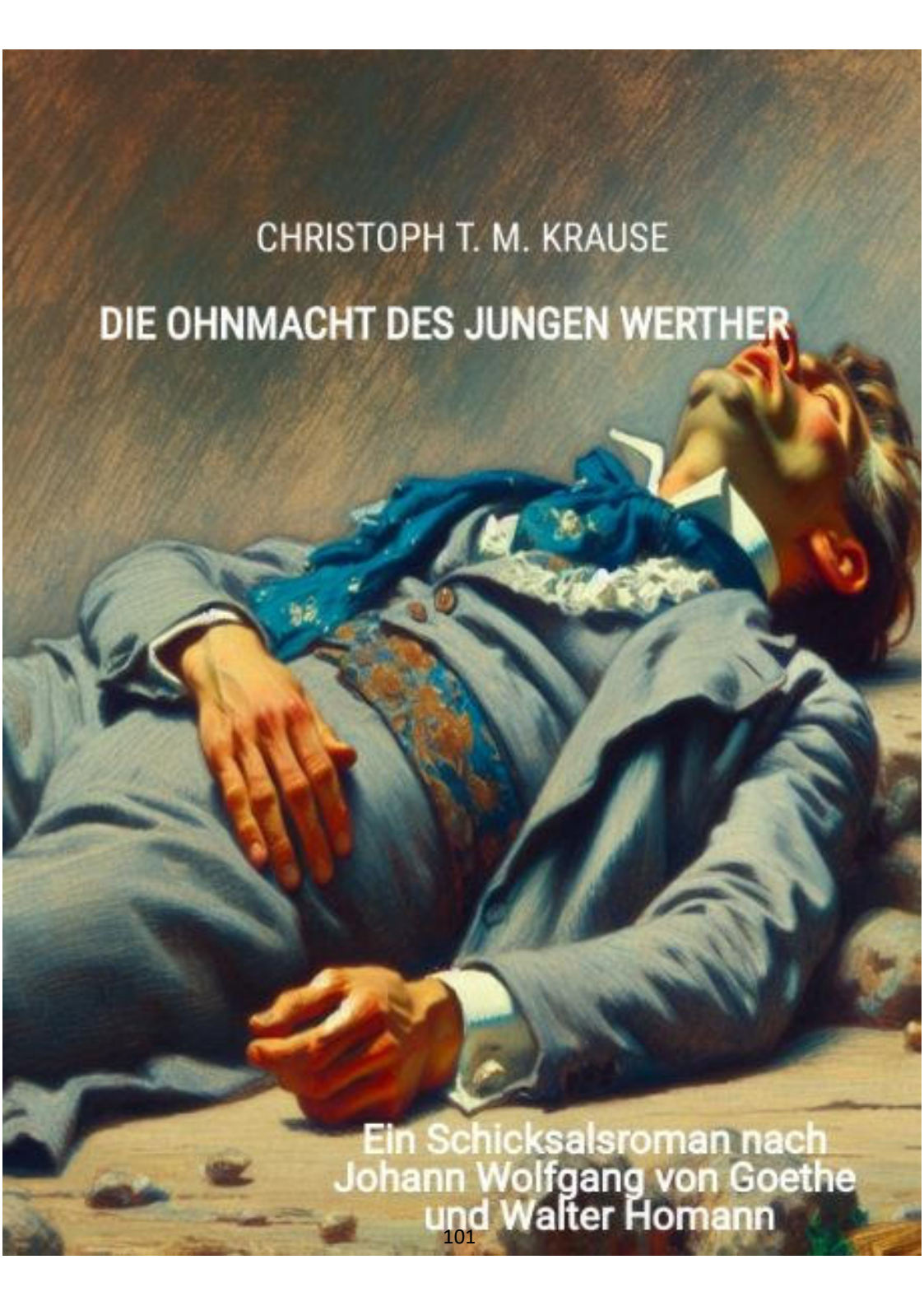
DER SCHWULE WERTHER

Über dieses Buch.

„Der schwule Werther“ ist anders, als der, den wir bereits von Goethe kennen. Der anonyme Autor Narkissos bringt 1902 Werthers Tagebuch heraus. Dieser „neue“ Werther hat ganz ähnliche Probleme, wie Goethes Protagonist, er aber ist schwul, will diesen Makel aber loswerden. Er beginnt eine Hypnosetherapie und hofft darauf, einmal heterosexuell werden zu können.

Doch dann lernt er einen ruhigen und zurückhaltenden, jungen Mann kennen und verliebt sich über beide Ohren. Als dieser, nach langem Zögern, endlich Werthers Werben nachgibt, entwickelt sich eine große Liebe zwischen den beiden. Die Hypnosetherapie scheitert erwartungsgemäß, aber Werther wird zusehends unzufrieden, weil seine Erwartungen an Alfred diesen stark überfordern. Alfred zieht sich vorsichtig zurück, auch aus Angst vor einem öffentlichen Eklat. Als Alfred seine Probleme thematisiert, greift Werther verzweifelt zur Waffe.

**Weitere Romane und Sachbücher
des Autors Christoph T. M. Krause:
www.kaybook.de**



CHRISTOPH T. M. KRAUSE

DIE OHNMACHT DES JUNGEN WERTHER

Ein Schicksalsroman nach
Johann Wolfgang von Goethe
und Walter Homann

Über dieses Buch.

„Die Leiden des jungen Werther“ von Goethe und die Wertheriade **„Das Tagebuch einer männlichen Braut“** von Walter Homann fließen in diesem Buch erzähltechnisch und thematisch zusammen und werden zu einer neuen, spannenden Transgeschichte, die es so noch nie gab.

Werther ist auch hier anders, als der, den wir bereits von Goethe kennen; es kommt die Geschichte einer Transfrau, die sich selbst zunächst „nur“ für schwul hält, erschwerend als Lebensproblematik hinzu. Der zunächst scheinbar „nur“ schwule Werther schildert seine Schwierigkeiten im Deutschen Kaiserreich, als „Abartigkeiten“, wie Schwulsein noch strafbar und im höchsten Maße gefährlich waren, es sei denn „Verkleidungen“ von Männern, die Frauen „imitieren“, fanden nur im Varieté statt.

Trotz aller Freiräume, die sich Werther dort verschafft und trotz aller mehr oder weniger gelungenen Liaisons mit oft älteren Schwulen, die selbst nur versteckt leben können, scheitert Werther an seinen Versuchen, als Frau den Mann seiner Träume zu finden, mit dem er endlich Frau und glücklich sein kann. Als er zur Waffe greift, um seinem qualvollen Schicksal ein Ende zu machen, überlebt er unerwartet und fällt in ein jahrelanges Koma. Eine neue, medizinische Technologie ermöglicht es Werther später, eingefroren zu werden, bis dass die Medizin ihn heilen kann.

Im Jahr 2035 wacht er endlich wieder auf und findet sich in einer neuen, freizügigeren Welt wieder, die es ihm sogar ermöglicht, zu heiraten und endlich glücklich zu werden. Queere Menschen haben inzwischen, fast alle, ihnen gebührende Bürgerrechte.

**Weitere Romane und Sachbücher
des Autors Christoph T. M. Krause:
www.kaybook.de**

CHRISTOPH T. M. KRAUSE

Das neue Leben des jungen Werther



**Ein Fortsetzungsroman zu
"Die Ohnmacht des jungen Werther"
Eine Wertherliade nach
Johann Wolfgang von Goethe**

2035

Über dieses Buch.

Werther hatte seinen Freitod schwerverletzt überlebt und fiel in ein jahrelanges Koma; die todbringende Waffe hatte einen irreparablen Hirnschaden bei Werther angerichtet.

Nachdem, Jahre später, ein Forscherteam das Einfrieren von Menschen experimentell verwirklichen kann, entscheidet sein Verlobter Fredy, die kryonische Methode bei Werther und sich selbst auszuprobieren. Im Jahr 2035 werden beide aufgeweckt, weil inzwischen eine Heilung von Werther möglich erscheint.

Werther und Fredy wachen in einer, für sie, futuristischen Welt auf. Fredy nimmt jedoch an der Einfrierung Schaden und kommt in ein Pflegeheim. Werther lernt eine neue Liebe kennen und macht mit ihm eine Hochzeitsreise nach Sri Lanka. Werther ist glücklich, weil er nun endlich, ohne Gefahren und rechtliche Verbote, sein Leben als Frau mit Aasha teilen kann.

Dann ändern sich jedoch ihre Vorlieben. Aasha akzeptiert Werther, in seiner Identität als schwuler Mann und auch Werthérie, in ihrer „Version“ als Transfrau, bevorzugt es jedoch, wenn sie in beiden Rollen körperlich unverändert männlich bleibt. Werther/Werthérie ist (jeweils) einverstanden und „beide“ leben ihre Identitäten so aus, wie es „ihnen“ und Aasha gerade situativ gefällt.

Ihr großes Glück wird jedoch erneut vom Schicksal tragisch herausgefordert; als sie aus Sri Lanka nach Hause fliegen wollen, geschieht das Unfassbare.

**Weitere Romane und Sachbücher
des Autors Christoph T. M. Krause:
www.kaybook.de**

DIE LEIDEN DES SCHWULEN GRAFEN

Eine Wertheriade nach Theodor Fontane

CHRISTOPH T. M. KRAUSE (HG.)



Über dieses Buch.

1890. Ein reicher Adelsmann, namens Waldemar, lernt, auf einer Gesellschaft, den Burschen Bolle kennen, der niederen Standes ist und verliebt sich, verbotswidrig und mit Haut und Haaren, in diesen. Schon alleine, fast tägliche Besuche auf Bolles Zimmer, beunruhigen alle nicht direkt Beteiligten der jeweiligen Familien, sowohl, aus der Sicht des Adels, als auch, der des Kleinbürgertums und werden in Berlin zum brisanten Stadtgespräch.

Dabei spielt es erstaunlicherweise eine untergeordnete Rolle, dass sich hier zwei Männer zu lieben scheinen, sondern im Vordergrund steht hauptsächlich die Tatsache, dass Waldemar für jemanden „unter Stand“ Interesse zeigt. Nachdem dieser sich bei seinem Onkel, einem angesehenen Grafen, Rat sucht, wie und ob er seinen Eltern seine Liäson beichten soll, erfährt Bolle von dieser „Veröffentlichung“ und zieht sich daraufhin, aus Angst vor Konsequenzen jeglicher Art, von Waldemar zurück. Waldemar aber, der bereits, durch seine Beteiligung am und eine Verwundung im Krieg, gesundheitlich und seelisch stark geschwächt ist, kann diese Zurückweisung nicht verwinden und beschließt, seinem Leiden ein Ende zu setzen. Aus Angst, bleibt sein Revolver unbenutzt, wird jedoch durch eine Giftkapsel ersetzt, die ihr zerstörerisches Werk an einem blutjungen Adligen vollendet

Bolle bleibt schwer angeschlagen und, für die Zukunft, auf ewig gezeichnet, einsam im Hause seiner Schwester zurück.

**Weitere Romane und Sachbücher
des Autors Christoph T. M. Krause: www.kaybook.de**